

# PÄDAGOGISCHES KONZEPT

## FÜR die ERRICHTUNG einer

### KINDERBETREUUNGSEINRICHTUNG

KINDERKRIPPEN

KINDERGÄRTEN

HORTE



LAND  
TIROL

erstellt im Auftrag der Tiroler Landesregierung/Abteilung Gesellschaft und Arbeit -  
Bereich Elementarbildung

Datum der Erstellung: 17. Juli 2022

Waldkindergarten Hochzirl

1

# Inhaltsverzeichnis

<b>Vorwort: Unsere Vision</b> .....	<b>1</b>
<b>1 Pädagogische Orientierung</b> .....	<b>1</b>
1.1 Unser „Bild vom Kind“.....	1
1.2 Die Rolle der BegleiterInnen.....	2
1.3 Prinzipien für Bildungsprozesse.....	6
<b>2 Bildungsverständnis</b> .....	<b>9</b>
2.1 Unser Verständnis von frühkindlicher Bildung.....	9
2.2 Welche Kompetenzen erwerben Kinder in der Einrichtung.....	14
2.3 Das freie Spiel und seine Bedeutung.....	15
2.4 Rahmenbedingungen für Bildungsprozesse – Wie gestalten wir die Lernumwelt der Kinder?.....	16
2.4.1 Räume.....	16
2.4.2 Bildungsmittel.....	16
2.4.3 Freie Wahl.....	17
2.4.4 Bildungsangebote.....	17
2.4.5 Zeit und Muße.....	17
2.4.6 Atmosphäre des Vertrauens und der Akzeptanz.....	17
<b>3 Bildungsbereiche</b> .....	<b>18</b>
3.1 Emotionen und soziale Beziehungen.....	19
3.2 Ethik und Gesellschaft.....	22
3.3 Sprache und Kommunikation.....	25
3.4 Bewegung und Gesundheit.....	28
3.5 Ästhetik und Gestaltung.....	31
3.5.1 Gestaltungsprozesse sind Erkenntnisprozesse.....	31
3.5.2 Musik und Rhythmus.....	32
3.5.3 Rollenspiel, Tanz und Theater.....	33
3.5.4 Kompetenzen in der Kategorie „Ästhetik und Gestaltung“ .....	34
3.6 Natur und Technik.....	35

<b>4 Natur.....</b>	<b>38</b>
4.1 Was uns die Natur bedeutet.....	38
4.1.1 Resilienz, Gesundheit, Wohlbefinden.....	40
4.1.2 Veränderbarkeit, Strukturierbarkeit, Natürlichkeit.....	41
4.1.3 Bewegungsanlässe und soziale Interaktion.....	46
4.1.4 Kommunikation.....	48
4.1.5 Ästhetisches Empfinden.....	48
4.2 Natur wirkt.....	49
4.3 Besonderheiten bei der pädagogischen Arbeit im Waldraum.....	50
4.3.1 Regeln.....	51
4.3.2 Sicherheit.....	52
4.3.3 Teamarbeit.....	53
4.3.4 Organisatorisches.....	53
<b>5 Materialkonzept.....</b>	<b>54</b>
<b>6 Tagesablauf.....</b>	<b>57</b>
6.1 Übersicht Tagesstruktur.....	58
6.2 Organisation der Waldwerkstatt.....	58
<b>7 Eingewöhnung.....</b>	<b>60</b>
<b>8 Zusammenarbeit mit den Eltern.....</b>	<b>64</b>
8.1 Partnerschaft.....	64
8.2 Unterschiedliche Settings.....	65
<b>9 Personalmanagement und Teamarbeit.....</b>	<b>67</b>
9.1 Unser Team – das Herz der Einrichtung.....	67
9.2 Gestaltung der Teamarbeit.....	67
9.3 Zielorientierung.....	68
9.4 Führung und Leitung.....	69
<b>10 Literaturverzeichnis.....</b>	<b>70</b>

# 1 Pädagogische Orientierung

## 1.1 Unser „Bild vom Kind“

*„Erziehung streut keinen Samen in die Kinder hinein, sondern lässt den Samen aufgehen, der in ihnen liegt.“  
(Khalil Gibran)*

Wir vertrauen darauf, dass jeder Mensch bereits in sich trägt, was er für ein gutes Leben benötigt. Jedes Kind ist bereits *richtig und vollständig*, so wie es ist. Ein Kind lernt alle lebensnotwendigen Tätigkeiten aus einem eigenen, inneren Antrieb heraus. Es lernt handelnd, beobachtend und im Austausch mit anderen. Es stillt seine elementaren Bedürfnisse, wie z.B. in Pfützen zu springen, Erde zu spüren, Hügel hinunterzurutschen, selbst.

Was ein Kind demnach braucht, sind vor allem Bedingungen, unter denen es sich wohl fühlen kann, um eigene Erfahrungen machen zu können und aus eigener Kraft zu wachsen und zu gedeihen. Zu diesen Bedingungen gehören bei uns im Waldkindergarten sowohl Zeit und Muße, als auch eine Umgebung, die von Kindern gestaltbar ist und vielfältige Erfahrungen sowie kognitive und kreative Prozesse ermöglicht.

*„Ich darf sein, der ich bin und werden, der ich sein kann.“  
(Wilhard Becker und Ulrich Schaffer)*

## 1.2 Die Rolle der BegleiterInnen

Wir Erwachsene sehen uns im Waldkindergarten als unterstützende BegleiterInnen und achtsame BeobachterInnen. Wir sehen unsere Aufgabe darin, für eine Umgebung und Atmosphäre zu sorgen, die den kindlichen Entwicklungsbedürfnissen entspricht.

Dazu gehören die folgenden Aspekte:

- **Zeit**

Besonders wichtig ist es uns, den Kindern möglichst viel Zeit für selbstgewähltes Tun einzuräumen anstatt ihnen „Programme“ überzustülpen. Ruhe, Ungestörtheit und Muße regen die Entwicklung eigener, kreativer Ideen an bilden die Grundlage für ein völliges Aufgehen in Tätigkeit und Spiel und ermöglichen den Kindern die Erfahrung eines motivierenden Glücksgefühls. Deshalb schaffen wir für unsere Kinder vor allem Zeit:

*Zeit zum Spielen, Forschen, Erfinden, Gestalten, Lernen. Spielen ist Lernen!  
Zeit zum Innehalten und Beobachten.  
Zeit zum neugierig sein und Fragen stellen.  
Zeit zum Fantasieren.  
Zeit zum Singen und Musizieren.  
Zeit zum Ängste abbauen und Herausforderungen bewältigen.  
Zeit um Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten zu entwickeln.  
Zeit zum GLÜCKLICH SEIN.*

*„Denn Zeit ist Leben. Und das Leben wohnt im Herzen.“  
(Michael Ende, Momo)*

- **sichere Beziehung, Schutz und Wohlbefinden**

Kinder können sich erst dann den Erfahrungen im Waldkindergarten öffnen, wenn sie sich geborgen und sicher fühlen. Draußen in der Natur brauchen die Kinder einen anderen Schutz als drinnen: Zum einen brauchen sie richtige Kleidung, damit sie sich körperlich wohl fühlen, zum andern brauchen manche Kinder draußen verstärkt die Nähe eines Erwachsenen und/oder einen vertrauten Ort für ihr psychisches Wohlbefinden. (Vgl.:[http://www.erbinat.ch/images/Downloads/ERBINAT\\_Wegweiser\\_Kind\\_und\\_Natur\\_bis\\_6.pdf](http://www.erbinat.ch/images/Downloads/ERBINAT_Wegweiser_Kind_und_Natur_bis_6.pdf))

- **Selbsttätigkeit**

*„Vieles hätte ich verstanden, wenn man es mir nicht erklärt hätte“  
(Stanislaw Jerzy Lec)*

Eine weitere Aufgabe der Erwachsenen ist es, den Kindern immer wieder die Erfahrung zu ermöglichen, in dieser Welt durch Handeln etwas bewirken zu können. Ebenso bringen wir Erwachsene die notwendige Geduld mit, den Kindern Zeit zu geben, sich nach ihrem Tempo zu entwickeln. So wollen wir den Kindern “helfen, es selbst zu tun” (Maria Montessori), anstatt ihnen Arbeiten abzunehmen, auch wenn es schneller und bequemer wäre. Kinder, die sich zum Beispiel ihre Jacke selbst zuknöpfen wollen, bekommen von uns die nötige Hilfestellung und Zeit dafür.

- **Neugier und Begeisterung**

Alle Kinder tragen eine natürliche Neugier und Begeisterung für die Welt in sich, die sie dazu antreibt aus sich selbst heraus Dinge zu erforschen und sich anzueignen. Diese Neugierde und Begeisterung als Grundlage aller Bildungsprozesse zuzulassen und zu fördern ist eine Hauptaufgabe von uns BegleiterInnen. Dazu setzen wir Impulse, greifen Themen auf, sind selber mit Begeisterung Forschende und Lernende und begeben uns zusammen mit den Kindern auf den Weg um die Welt zu entdecken.

- **Rollenmodelle zur Orientierung**

Kinder beobachten sehr genau, wie sich Erwachsene verhalten. Sie sehen unsere Interaktion und Begegnung miteinander, Begegnung im Sinne von Sich-Anrühren, in Beziehung Treten und empathischem Verhalten, sie sehen unseren Umgang mit der Natur, beobachten, ob wir sorgsam mit unseren Dingen umgehen und vieles mehr. Durch unser Verhalten drücken sich unsere Werte aus, die wir so bewusst oder manchmal auch unbewusst an die Kinder weitergeben.

Regelmäßige Selbstreflexion hilft uns dabei, bewusster und mehr nach unseren Werten zu handeln.

## • **Authentizität**

Vor allem wollen wir den Kindern als echte Menschen begegnen und nicht eine „Rolle“ als vermeintlich perfekte Erzieher unter Beweis stellen. Wir wollen mit den Kindern leben, fühlen, lernen, uns mit ihnen freuen, zusammen staunen, uns einfühlsam in sie hineinversetzen und ihnen dabei ein authentisches Gegenüber sein.

## • **Vorbereitete Umgebung**

Mit dem Begriff „Vorbereitete Umgebung“ meinen wir jenes Umfeld, das den echten Entwicklungsbedürfnissen der Kinder möglichst gerecht wird.

Ausgewählte Orte in der Natur und unsere Räume mit Werkstattcharakter, die von Kindern mitgestaltet werden, regen zu verschiedenen Aktivitäten an, bieten Platz zur Erholung und zum Nachdenken und bieten Kindern Gelegenheit, sich als SchöpferInnen eigener Ideen und Werke zu erleben.

Wir verwenden deshalb große Sorgfalt auf die Gestaltung der Umgebung, Auswahl der Bildungsmittel und bieten zusätzliche Impulse und Angebote zu bestimmten Themen an.

Im Moment begeistert uns in diesem Bereich vor allem die „Waterkant Werkstatt Pädagogik“, die von Christel van Dieken in Hamburg ausgeht und vielfältige Ideen und Impulse zur konkreten Umsetzung von Werkstattbereichen und den zugrunde liegenden Haltungen der Erwachsenen bietet.

## • **Worauf ich als BegleiterIn achte:**

- Ich achte darauf, Kinder in vertieften Spielphasen möglichst nicht zu unterbrechen, und räume ihnen dafür Zeit ein.
- Ich suche eine vertrauensvolle Beziehung zu jedem Kind und zeige ihm, dass mir sein Wohlbefinden wichtig ist, denn aus dieser emotionalen Sicherheit werden Entdeckungen (in der Natur) erst möglich.
- Ich bringe die nötige Geduld mit, die Kinder selbsttätig sein zu lassen und unterstütze und bestärke sie darin.
- Ich bringe Ideen, Impulse und Themen ein, die ich aufgrund von Beobachtungen als Interessen der Kinder erkenne.

- Ich halte mich zurück mit gut gemeinten Ratschlägen und Belehrungen und lasse Kinder selbst entdecken. Das bedeutet unter anderem auch, ich räume Kindern keine vermeintlichen Probleme aus dem Weg, sondern lasse sie durch Versuchen, Scheitern und neues Versuchen selbst einen Weg finden. Gegebenenfalls bleibe ich begleitend dabei.
- Ich bin mir meiner Modellfunktion bewusst und verhalte mich nach den Werten, die ich den Kindern weitergeben möchte.
- Ich versuche nicht perfekt, sondern echt zu sein, verzeihe mir Fehler und erlaube mir Begeisterung.

*„Sie muss das Kind, das arbeitet, respektieren, ohne es zu unterbrechen.  
 Sie muss das Kind, das Fehler macht, respektieren, ohne es zu korrigieren.  
 Sie muss das Kind respektieren, das sich ausruht und die Arbeit anderer betrachtet, ohne es zu stören und ohne es zur Arbeit zu zwingen.  
 Sie muss aber unermüdlich sein, den Kindern immer wieder Arbeiten anzubieten, die sie schon einmal abgelehnt haben oder bei denen sie Fehler machen.  
 Und dies, indem sie ihre Umgebung mit ihren Sorgen belebt, mit ihrem bedachten Schweigen, mit ihrem sanften Wort – mit der Gegenwart jemandes, der liebt.“  
 (Maria Montessori)*

## 1.3 Prinzipien für Bildungsprozesse

Alle Bildungsprozesse unterliegen bestimmten Prinzipien, die sich an neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen zu Entwicklung und Bildung von Kindern sowie an gesellschaftlichen Entwicklungen orientieren. Sie müssen laufend auf ihre Aktualität und Relevanz für die Lebens- und Lernrealität der Kinder überprüft werden und sind im „Bundesländerübergreifenden BildungsRahmenPlan für elementare Bildungseinrichtungen in Österreich“ beschrieben.

Diese Prinzipien sind:

- **Ganzheitlichkeit und Lernen mit allen Sinnen:**

Lernen als ganzheitlicher Prozess mit allen Sinnen bedeutet für uns, dass wir unseren Kindern Erlebnisse und Erfahrungen bieten, die ihren Interessen entsprechen und sie begeistern. Sie sind dabei selbst tätig und wählen möglichst frei aus mit was sie sich

beschäftigen. Grundlage dafür ist eine vertrauensvolle Beziehung in der Gruppe und eine anregende Umgebung, die ihren Bedürfnissen entspricht.

Damit alle Kinder jeweils ihrem eigenen Entwicklungsbauplan entsprechend genau „ihres“ finden, bieten wir ein vielfältiges Angebot an (Natur-)Materialien und Spielmöglichkeiten an. Wir beobachten die Kinder und bieten zusätzlich ihren jeweiligen Interessen entsprechend besondere Themen und Projekte an. Dabei bevorzugen wir immer die „echten“ Primärerfahrungen und versuchen, so viel wie möglich direkt mit unserem Körper und allen Sinnen zu erleben. Wir achten außerdem darauf, dass durch Regeln und Strukturen eine angenehme Atmosphäre herrscht, in der alle Bedürfnisse der Kinder erfüllt werden.

- **Individualisierung:**

Jedes Kind ist einzigartig in seinem Körper und seiner Persönlichkeit und lernt auf seine spezielle Art und in seinem eigenen Rhythmus und Tempo. Wir beobachten jedes Kind und dokumentieren diese Beobachtungen, so dass sie uns als Grundlage für Planung und Durchführung von gezielten Bildungsangeboten zur Verfügung stehen.

- **Differenzierung:**

In unserer Arbeit berücksichtigen wir die individuellen Begabungen, Fähigkeiten und Interessen jedes Kindes. Deshalb achten wir bei der Planung unserer Bildungsprozesse auf möglichst vielfältige und unterschiedliche Materialien, Materialqualitäten, Schwierigkeitsgrade, Erfahrungsbereiche und Themen.

- **Empowerment:**

Empowerment heißt „Ermächtigung“ und bedeutet für uns, dass wir alle „glänzen“ dürfen. Wir orientieren uns an den Stärken und Potenzialen der Menschen und unterstützen uns gegenseitig darin unsere Ressourcen und Gestaltungsspielräume zu nutzen. Dadurch fördern wir autonomes und selbstverantwortliches Handeln.

- **Lebensweltorientierung:**

Wir berücksichtigen die unterschiedlichen Herkunftsfamilien und Hintergründe der Kinder und knüpfen mit unseren Bildungsangeboten direkt an die individuellen Erfahrungen der Kinder an. Das motiviert zur selbsttätigen Auseinandersetzung und Neues kann mit bereits Bekanntem in Verbindung gesetzt werden, wodurch neuronale Netzwerke im Gehirn aufgebaut, verstärkt und differenziert werden.

- **Inklusion:**

Wir betrachten alle Menschen als gleichwertig mit unterschiedlichen Bedürfnissen, auf die wir ganz individuell eingehen.

- **Sachrichtigkeit:**

Kinder wollen die Welt verstehen und erarbeiten sie sich Stück für Stück selbst mit unserer Hilfe. Dabei achten wir darauf, dass alle Informationen inhaltlich richtig sind und Begriffe richtig verwendet werden. Wir bieten vielfältiges Material in unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden an, damit jedes Kind sich seine Antworten mit sachrichtigen Materialien und Informationen erarbeiten kann. (Bsp: Pappbilderbuch, Bilderbuch „Wieso, Weshalb, Warum“ sowie Kinderlexikon)

- **Diversität:**

Diversität bezieht sich auf individuelle Unterschiede, wie z.B. Geschlecht, Hautfarbe, physische Fähigkeiten, ethische Zugehörigkeit und soziale Herkunft. Diese Vielfalt wird als Ressource für Lernerfahrungen berücksichtigt. Die Begegnung mit Verschiedenartigkeit ist eine Voraussetzung für die Aufgeschlossenheit, sich mit Vorurteilen kritisch auseinanderzusetzen.

In unserer kleinen Gruppe im Wald fehlt es uns etwas an Kontakt mit unterschiedlichen Rollenbildern, Kulturen und Sprachen, weshalb wir versuchen, das mit gezielten Angeboten auszugleichen und verstärkt auf eine Auswahl an Büchern, Liedern und Bildern mit vielfältigen Darstellungen achten. Bsp: Trommeln mit Bernard aus Afrika, Jahresthema „Reise um die Welt“, Italienisch singen mit Lucia, usw.

- **Geschlechtssensibilität:**

Wir wollen unsere eigenen Erfahrungen und Vorstellungen zu Geschlechterrollen wahrnehmen und reflektieren. Es ist uns bewusst, dass auch jedes Kind durch seine individuelle Sozialisation ganz unterschiedlichen Rollenzuschreibungen ausgesetzt ist. Deshalb bieten wir im Kindergarten eine Plattform für Gespräche und Reflexionen und unterstützen alle Kinder unabhängig von ihrem Geschlecht dabei, die Potenziale ihrer Persönlichkeit zu entfalten. Wichtig ist uns dabei auch immer wieder ein genaues Hinschauen auf unsere Alltagssprache, zb. Jede und JedeR holt sich eine Schere, FeuerwehrMANN und FeuerwehrFRAU, ...

- **Partizipation:**

Als Beitrag zur frühen politischen Bildung geben wir den Kindern vielfältige und kindgerechte Möglichkeiten für sich und andere Verantwortung zu übernehmen, sich zu beteiligen und mitzubestimmen. Bsp: Abstimmungen, Aufgaben übernehmen, gemeinsame Entwicklung neuer Themenbereiche (zB. Schminkwerkstatt, Wellnesswerkstatt, Schreibwerkstatt, ...), Planung von Ausflügen und Aktivitäten, usw.

- **Transparenz:**

Für uns bedeutet Transparenz, dass Intentionen und Zusammenhänge im Bildungsgeschehen durchschaubar werden. Dafür reflektieren und dokumentieren wir das Bildungsgeschehen und geben bei verschiedensten Gelegenheiten darüber Auskunft, z.B. Elternabende, Waldpost, Elterngespräche, Zusammenarbeit mit Fachabteilung des Landes, usw.

- **Bildungspartnerschaft:**

Auf eine gute Zusammenarbeit mit den Eltern und externen Fachkräften legen wir großen Wert. Dafür zeigen wir aufrichtiges Interesse, vermitteln Vertrauen in die Kompetenz des Gegenübers, halten regelmäßig Kontakt und bieten verschiedene Formen der Zusammenarbeit an: Gespräche, Treffen, Mitgestaltung bei Festen, Vernetzung zwischen Eltern und Fachkräften, usw. Wir respektieren Mütter und Väter als Expertinnen und Experten für ihre Kinder und sind uns der Vielfalt und Unterschiedlichkeit der Kinder und ihrer Familien bewusst.

## 2 Bildungsverständnis

### 2.1 Unser Verständnis von frühkindlicher Bildung

*„Ein Kind ist kein Gefäß, das gefüllt,  
sondern ein Feuer, das entzündet werden will.“  
(Francois Rabelais)*

Unter Bildung verstehen wir im Waldkindergarten den lebenslangen Prozess der aktiven Auseinandersetzung des Menschen mit sich und der Umwelt.

Dabei gehen wir von einem **humanistischen Menschenbild** aus, das den Menschen und seine Würde in den Mittelpunkt stellt. Dieses Menschenbild entstand bereits in der Antike, wurde in der Zeit der Aufklärung wiederbelebt (Bsp. Goethe) und wurde in der heutigen Form von den humanistischen Psychologen Perls, Rogers, Fromm, u.a. in den 1950er und 1960er Jahren entwickelt.

Zusätzlich zu diesem Menschenbild orientieren wir uns an

- Erkenntnissen der Neurobiologie
- Ko-Konstruktivismus
- Bedeutung des Raumes für die kindliche Entwicklung

#### **Wichtige Annahmen des humanistischen Menschenbildes sind:**

- Alle Menschen sind gleich würdig und gleichberechtigt. Jeder Mensch ist eine eigenständige und in sich wertvolle Persönlichkeit.
- Jeder Mensch hat die Fähigkeit zu wachsen und sein Potenzial zur Entfaltung zu bringen.
- Der Mensch strebt nach Autonomie und Selbstverwirklichung. Er ist zu zielgerichtetem Handeln und Wollen, zu Veränderung und Problemlösung fähig.

- Der Mensch ist ganzheitlich, eine Einheit von Körper, Seele und Geist. Körper, Gefühle und Denken können nicht losgelöst voneinander betrachtet werden.
- Der Mensch ist von Natur aus gut, sozial und schöpferisch. Findet er gute Bedingungen vor, ist er gut. Ist dies nicht gegeben, biegt es ihn so, dass etwas Destruktives hervorkommt. Dann stellt sich die Frage: Wie kann das was angelegt ist wieder zum Fließen kommen?

(Vgl. Fortbildungsskript „...mit dir auf dem Weg...“ IFB Lerngang 2016, Institut für freie Bildung, Pottenbrunn)

## Erkenntnissen der Neurobiologie

Dieser Forschung zufolge ist nachhaltiges Lernen abhängig von folgenden Momenten:

- der Intensität sinnlicher Wahrnehmung
- der Emotionalität in der Beziehung zum Lerngegenstand, also der Faszination und positiven Gefühle, die sich in der Gruppe und an attraktiven Lernorten entfalten
- der Ermöglichung einer individuellen Lernorganisation, einer sozialen Vernetzung und dem Herstellen von thematischen Querbeziehungen in Lernprozessen

Wir orientieren uns hier unter anderem an Büchern und Vorträgen von Gerald Hüther, Manfred Spitzer, Herbert Renz-Polster und Remo H. Largo.

## Ko-Konstruktivismus

Weiters orientieren wir uns an der konstruktivistischen Erkenntnis- und Lerntheorie, vor allem am Sozial- oder **Ko-Konstruktivismus**. Dabei geht es darum, in lernenden Gemeinschaften Bedeutungen zu entdecken, auszudrücken und mit anderen zu teilen. Kinder und Erwachsene diskutieren und verhandeln ihr Verständnis und ihre Interpretation von Dingen miteinander. (Vgl. Fthenakis 2009, 8 f.) Jeder Mensch nimmt seine Umwelt selektiv wahr und weist den Phänomenen des Alltags, seinen Erinnerungen, seinen Wünschen und Ängsten Bedeutungen zu. So entstehen in einzelnen Schritten Weltbilder, aber auch alltagspraktische Kompetenzen.

## Die Bedeutung des Raumes für die kindliche Entwicklung

Zum pädagogischen Raum gehört für uns nicht nur das gesamte Raumangebot des Waldkindergartens und das dazugehörige Außengelände, sondern auch das gesamte von den Kindern erschließbare Umfeld, also unsere Waldplätze, Straßen, Bahngelände, usw.

In der Reggio-Pädagogik wird der Raum als „dritter Erzieher“ bezeichnet. Dabei geht man davon aus, dass der erste Erzieher das Kind selbst ist, da es als Konstrukteur seiner eigenen Entwicklung gesehen wird. Der zweite Erzieher sind das soziale Umfeld, die Familie, die BegleiterInnen im Kindergarten und die anderen Kinder. Mit dem dritten Erzieher kommen die sinnlichen und emotional erfahrbaren Momente im Kinderalltag ins Spiel, die Wohlbefinden, aber auch Unbehagen erzeugen können. Räume sollen die Kinder zu Handlungen herausfordern, die zur Persönlichkeitsentwicklung sowie zum Aufbau von Kompetenzen sowie Weltwissen beitragen.

Mit dem Bewusstsein dieser Bedeutung von Räumen gibt es nun viele Empfehlungen und Überlegungen zu diesem Thema. Folgende Punkte sind uns besonders wichtig:

- Sicherstellung von Bewegungsmöglichkeiten
- Herstellung von Balancen zwischen Reizvielfalt und Strukturiertheit sowie zwischen Dichte und Distanz
- Bedürfnisse nach Stimulierung, Exploration und Abwechslung sowie nach Aneignung, Identifikation und Zugehörigkeit
- sensible Berücksichtigung von Licht und Farben
- Einrichtung von Rückzugsbereichen mit „Kuschelfaktor“
- Mitgestaltung der Kinder
- Dynamische Raumkonzepte (verschiebbare Möbel und Raumteiler, mitgebrachte oder hergestellte Sachen der Kinder werden eingebaut, usw.)

**Im Sinne dieser Überlegungen zu Menschenbild, neurobiologischen Erkenntnissen, Sozialkonstruktivismus und der Bedeutung des Raumes, gehen wir von folgenden Grundgedanken aus:**

## **Gleiches Recht**

Jedes Kind hat das gleiche Recht auf Bildung, egal woher es kommt und welche individuellen Eigenschaften es mitbringt. Wir stehen ein für Chancengerechtigkeit, die jedem Kind die Entfaltung seiner Persönlichkeit, seiner Begabungen und seiner sozial-emotionalen, geistigen und körperlichen Fähigkeiten ermöglicht. Wir achten die Würde jedes Menschen und respektieren die Rechte der Kinder.

## Individualität

Das bedeutet aber nicht, dass alle Kinder zur gleichen Zeit das gleiche Tun, sondern dass sie, ganz im Gegenteil, ganz unterschiedliche Möglichkeiten haben sollen sich zu entfalten. Durch die vorbereitete Umgebung und unsere Wahrnehmung der individuellen Bedürfnisse der Kinder ermöglichen wir jedem Kind, möglichst das zu tun, was es jetzt gerade für seine bestmögliche Entfaltung seines Potenzials braucht.

## Selbstwirksamkeit

Die Grundlage aller Lernprozesse sehen wir im Drang zur Selbstwirksamkeit, also in dem Bestreben, durch das eigene Handeln etwas zu bewirken. Auch Kinder sind bereits zur Eigentätigkeit und Selbstorganisation fähig. Sie stehen von Anfang an mit ihrer Umwelt in Wechselbeziehung. Sie „konstruieren“ sich ihre Wirklichkeit selbst, indem sie sich die Welt durch Erfahrungen aneignen. Wir Erwachsene sind dabei achtsame BegleiterInnen, die mit Feingefühl und Empathie PartnerInnen der kindlichen Bildungsprozesse sind.

## Prozessorientierung

*„Der Weg ist das Ziel.“*

Wir sind der Meinung, dass Bildung auf Lernprozessen beruht, die das Kind in aktiver Auseinandersetzung mit den Bildungsangeboten seiner Umwelt initiiert. Im Waldkindergarten geht es uns deshalb um den Prozess des Tätigseins, nicht darum schnelle Lösungen oder Ergebnisse zu erzielen. Das Tun steht an erster Stelle, Fragen werden nicht „auf die Schnelle“ beantwortet, sondern als Gelegenheit zur eigenen Wissenssuche des Kindes angenommen. Grundlage sind dabei immer das Interesse/die Begeisterung und das konkrete sinnliche Erleben der Kinder.

## Strukturierung des Raumes

Als BegleiterInnen der Kinder übernehmen wir Erwachsenen die Aufgabe, den Rahmen für die kindlichen Aktivitäten zu setzen. Das bedeutet Raumzonen zu definieren sowie Material zu beschaffen und zu arrangieren, auch wenn vieles bald wieder (gemeinsam mit den Kindern) verändert wird. Wir orientieren uns dabei sowohl an der „vorbereiteten Umgebung“ wie Maria Montessori sie meinte, die Kinder durch Ordnung und Attraktivität des didaktischen Materials zum Auswählen und systematischen Umgehen mit dem Material führen möchte als auch an der Idee der Reggio-Pädagogik, die Kinder zum fantasievollen, kreativ forschenden Experimentieren und eigentätigen Ergänzen der vorgefundenen Gegenstände herauszufordern. Die BegleiterInnen steuern nicht, sie „befeuern“ die Aktionen der Kinder. Dazu richten wir nach den aktuellen Interessen der Kinder Werkstätten ein. Diese sind unterschiedlich wandelbar: einige Bereiche dienen der Erfüllung der Grundbedürfnisse und bleiben auf jeden Fall erhalten (Schlafraum, Rückzugsbereiche, Essraum). Andere Raumzonen können je nach Interessen der Kinder flexibel verändert werden, z.B. Atelier umfunktionieren zu Nähwerkstatt.

Besonders wichtig ist uns auch die Ästhetik des Materials. Unsere Bildungsmittel sind hochwertig, ansprechend und harmonisch gestaltet. Sie laden das Kind ein, sie zu berühren und sich mit ihnen zu beschäftigen.

Durch diese dynamische und zu Handlungen auffordernde Umgebung haben die Kinder die Möglichkeit intrinsisch motivierte Lernprozesse auszuleben und finden im vielfältigen Angebot, das ja an ihren Interessen orientiert ist, genau das passende für ihr aktuelles, individuelles Entfaltungsbedürfnis.

## 2.2 Welche Kompetenzen erwerben Kinder in der Einrichtung

Kompetenzen sind ein Netzwerk aus jenen Momenten, die ein Mensch braucht um handlungsfähig zu sein. Zusätzlich zur Lernmotivation zählen dazu Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten, Strategien sowie Routinen.

Der Motor für die Entwicklung von Kompetenzen ist ein intrinsisches Bedürfnis jedes Menschen, mit der Welt in Kontakt zu treten, zu lernen und die Umwelt zu verändern. (Vgl. BRP, S. 6)

Bei der Dokumentation, Reflexion und Planung unserer Bildungsangebote unterscheiden wir folgende Kompetenzbereiche: Ich- oder Selbstkompetenz, Sozialkompetenz, Sachkompetenz sowie lernmethodische Kompetenz.

- Unter **Selbstkompetenz** verstehen wir folgende Aspekte: ein positives Selbstkonzept, Eigeninitiative, Selbstständigkeit sowie die Fähigkeit, für sich selbst verantwortlich zu sein.
- **Sozialkompetenz** beschreibt die Fähigkeit, mit anderen in Beziehung treten zu können und in der Gemeinschaft Verantwortung zu übernehmen. Grundlage dafür ist unter anderem die Erfahrung anerkannt zu werden, einer Gruppe zugehörig zu sein und Mitverantwortung zu tragen. Kommunikation, Empathie für andere Menschen, Kooperationsfähigkeit und die konstruktive Auseinandersetzung mit Regeln sind weitere Elemente dieser Kompetenz.
- **Sachkompetenz** meint die Fähigkeit in unterschiedlichen Themenbereichen Wissen, Fertigkeiten sowie sachbezogene Urteils- und Handlungsfähigkeit zu erwerben.
- Die **lernmethodische Kompetenz** baut auf Selbst-, Sozial- und Sachkompetenz auf und umfasst die Entwicklung eines Bewusstseins und Grundverständnisses bezüglich der eigenen Lernprozesse und förderlicher Lernstrategien. Sie ist besonders in Hinblick auf unsere aktuelle postindustrielle Wissensgesellschaft von Bedeutung. Bereits jetzt ist es wichtiger zu wissen, *wie* wir uns bestimmtes Wissen erarbeiten können, als das gesamte Wissen auswendig im Kopf zu haben. Aller Wahrscheinlichkeit nach gewinnt dieser Aspekt in Zukunft noch mehr an Bedeutung (Vgl. Weltwirtschaftsforum Davos 2021), weshalb es für die Kinder im Waldkindergarten besonders wichtig ist, dass sie die Möglichkeit haben ein Bewusstsein dafür herauszubilden, *dass* sie lernen, *was* sie lernen und *wie* sie am besten lernen.
- Im Bildungsrahmenplan wird außerdem die **Metakompetenz** beschrieben, in der eigene Kompetenzen reflektiert und eingeschätzt werden. Aufgrund dieser Einschätzung kann dann ein situationsangepasstes Handeln stattfinden.

Wichtig ist uns bei der kompetenzorientierten Bildungsarbeit unser **positiver Blick**: Bei unseren Beobachtungen und Schlüssen gehen wir immer von den Stärken und Ressourcen eines Kindes aus und beschreiben, welche Potenziale bereits ausgeprägt sind und welche noch entwickelt werden können.

## 2.3 Das freie Spiel und seine Bedeutung

Im Waldkindergarten ist das freie Spiel, von Rudolf Hettich als „Urspiel“ bezeichnet und beschrieben, als ein „Spielen im Einklang von Kind und Natur“ von großer Bedeutung. Wir gehen davon aus, dass die Erfahrungen, die ein Kind durch Bewegung und Spiel sammelt, in ihm wirken und dazu führen, dass es sich weiterentwickelt.

Neben anderen Lernformen, wie Nachahmen, Forschen, Gestalten, etc. ist für uns das Spiel eine grundlegende Form des Lernens. Genügend freie Spielmöglichkeiten zur Entwicklung von Kompetenzen sind in unserer durchorganisierten und strukturierten Gesellschaft, mit ihrer konsumbedingten Flut an Gegenständen für Kinder, nicht mehr selbstverständlich.

Die Merkmale des freien Spiels sind vor allem der lustvoll motivierte Zugang und die Zweckfreiheit des Spiels. Kinder spielen nicht bewusst um zu lernen, sondern um des Spielens willen und genau dann, wenn sie lustvoll und mit Begeisterung spielen, passiert das, was wir Erwachsene Bildung nennen.

Ein Waldkindergartenkind kann seine Tätigkeiten deshalb selbst auswählen. Es sucht also selbst aus, womit es gerade spielt und mit welchen Themen es sich beschäftigt. Denn Lernen und Entfaltung passieren am besten, wenn das Kind mit Begeisterung, mit seinem ganzen Sein bei einer Sache ist. Es geht uns darum, das Kind in seiner Ganzheit zu sehen und ihm ein Lernen mit allen Sinnen, mit „Kopf, Herz und Hand“ zu ermöglichen. (J.H.Pestalozzi)

Die von uns Erwachsenen geprägten Spiele entsprechen im Vergleich dazu häufig nicht dem Spiel, das dem eigenen Bedürfnis des Kindes entspringt. (vgl. Bolay/Reichle 2007, S. 156ff; Gärtner 2011, S. 55ff; Hettich 2014, S. 10)

Es ist nicht unser Ziel, die Kinder in eine bestimmte Richtung zu er-“ziehen“ und die kindliche Entwicklung mit Lernprogrammen oder Förderangeboten in eine bestimmte Richtung zu beschleunigen oder zu erzwingen. Es geht vielmehr darum, das eigene Lern- und Entwicklungstempo jedes Kindes zu akzeptieren und für individuelle Lernmöglichkeiten zu sorgen. Also die passenden Umstände zu erschaffen, in denen das Kind seinen Interessen und Entwicklungsbedürfnissen entsprechende Spielmöglichkeiten findet.

## **2.4 Rahmenbedingungen für Bildungsprozesse – Wie gestalten wir die Lernumwelt der Kinder?**

### **2.4.1 Räume**

Unsere Räume und Waldplätze sollen zu verschiedenen Aktivitäten anregen, Platz für Erholung und zum Nachdenken bieten und Kindern Gelegenheit geben, sich als SchöpferInnen eigener Ideen und Werke zu erleben. Das erreichen wir durch Räume, deren Einrichtung von Kindern umgestaltet werden kann, sowie durch Räume mit

Werkstattcharakter, die zur kreativen Umsetzung von Ideen einladen. Durch diese Voraussetzungen wird die Entfaltung kindlicher Kompetenzen möglich. Unsere Waldplätze entsprechen als Naturraum bereits von sich aus diesen Kriterien. Im und ums Haus sind wir BegleiterInnen für die Umsetzung dieser Bildungsvoraussetzungen verantwortlich. Dazu reflektieren wir laufend unsere Räume und deren Nutzung. Das machen sowohl einzeln alle BegleiterInnen im jeweiligen Zuständigkeitsbereich, als auch regelmäßig alle gemeinsam in Teamsitzungen sowie im Zuge von Fortbildungen (zuletzt „Waterkant Werkstattpädagogik“).

### **2.4.2 Bildungsmittel**

Ein vielfältiges, breit gestreutes Angebot an Bildungsmitteln mit hohem Aufforderungscharakter regt Lernprozesse an. Dazu gehören strukturierte und unstrukturierte Materialien für das Experimentier-, Bau- und Konstruktionsspiel, für Symbol- und Rollenspiele, für regelgebundene Spiele, Bewegungsspiele sowie Materialien zum Gestalten, Musizieren, für Literacy, naturwissenschaftliches Experimentieren und Forschen und hauswirtschaftliche Tätigkeiten.

Besonderes Augenmerk legen wir auf die Ästhetik der Materials. Unsere Materialien sind hochwertig, ansprechend und harmonisch gestaltet. Sie laden das Kind ein, sie zu berühren und sich mit ihnen zu beschäftigen. Sie sind „lecker“ präsentiert und nach Themen geordnet, z.B. Atelier, Tüftlerwerkstatt, Forscherkoffer, etc. So viel wie möglich verwenden wir keine Nachbildungen (z.B. Spielzeugsäge aus Plastik), sondern bevorzugen „echte“ Geräte und Materialien.

Wir LernbegleiterInnen sind „SchatzsucherInnen“, die mit offenen Augen durchs Leben gehen und all die Schätze sammeln, die uns selbst begeistern.

### **2.4.3 Freie Wahl**

Durch die freie Wahl von Spielmaterialien, SpielpartnerInnen sowie Spielaktivitäten schaffen wir die Möglichkeiten für Selbstbestimmung, Selbstwirksamkeit und hohe intrinsische Motivation, was wiederum die Möglichkeiten der Potenzialentfaltung unserer Waldkindergartenkinder gewährleistet.

#### **2.4.4 Bildungsangebote**

Zusätzlich gesetzte Bildungsangebote aufgrund von aktuellen Beobachtungen der BegleiterInnen bieten Gelegenheit um Bedürfnisse und Frustrationen im Spiel zu verarbeiten, regen soziale Beziehungen an (z.B. Gruppenbildung im September) und bieten eine Plattform für das Äußern eigener Wünsche und Interessen (z.B. Morgenkreis, Abstimmungen, etc.).

#### **2.4.5 Zeit und Muße**

Ruhe, Ungestörtheit und Gelassenheit regen die Entwicklung eigener, kreativer Ideen an, bilden die Grundlage für völliges Aufgehen in Tätigkeit und Spiel und ermöglichen Kindern die Erfahrung eines motivierenden Glücksgefühls.

#### **2.4.6 Atmosphäre des Vertrauens und der Akzeptanz**

Wir BegleiterInnen schaffen eine Atmosphäre des Vertrauens und der Akzeptanz, indem wir Kinder als aktiv und kompetent respektieren. Wenn sich die Kinder sicher und angenommen fühlen, können sie Bildungsimpulse annehmen und ihr Lern- und Entwicklungspotenzial bestmöglich entfalten.

### **3 Bildungsbereiche**

Als Kindergarten in Österreich erfüllen wir einen Bildungsauftrag von Bund und Land. Dieser Bildungsauftrag wird im „Bundesländerübergreifenden BildungsRahmenPlan für elementare Bildungseinrichtungen in Österreich“ beschrieben.

Zur übersichtlicheren Organisation der pädagogischen Arbeit wird die Bildungsarbeit in sechs Bildungsbereiche eingeteilt:

- Emotionen und soziale Beziehungen
- Ethik und Gesellschaft
- Sprache und Kommunikation

- Bewegung und Gesundheit
- Ästhetik und Gestaltung
- Natur und Technik

**Diese Bildungsbereiche überschneiden einander. In der Praxis betrifft jeder Bildungsprozess immer mehrere Bildungsbereiche.**

Bsp: Wenn wir zusammen das Lied „Wer will fleißige Handwerker sehen?“ singen, betrifft dies alle Bereiche:

- Ethik und Gesellschaft
- Sprache und Kommunikation
- Bewegung und Gesundheit
- Ästhetik und Gestaltung
- Emotionen und soziale Beziehungen
- Natur und Technik

Im folgenden beschreiben wir die einzelnen Bildungsbereiche kurz und fassen zusammen was uns besonders wichtig ist:

### 3.1 Emotionen und soziale Beziehungen

*„Kinder sind von Beginn an soziale Wesen, deren Beziehungen von Emotionen geprägt sind.“ (BRP S. 10)*

Durch stabile Beziehungen und in einer Atmosphäre des Vertrauens können die Kinder ihre Gefühle bewusst erleben und benennen. Sie gewinnen eine emotionale Sicherheit, die ihnen erlaubt ihre Umwelt neugierig und aktiv zu erkunden. Mit zunehmendem Alter gelingt es den Kindern immer besser ihre Impulse zu kontrollieren, ihre Emotionen zu regulieren und Bewältigungsstrategien einzusetzen.

Durch viele Gelegenheiten eigenständig zu handeln und sich selbst auszuprobieren sammeln die Kinder Wissen über sich selbst, nehmen sich selbst wahr und entfalten ihr

Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen. Daraus bildet sich ein Selbstkonzept, das sowohl die Grundlage von Identität darstellt als auch die Grundlage für den Erwerb von sozialen Kompetenzen bildet. Zu sozialen Kompetenzen zählen zum Beispiel Kooperationsfähigkeit, Konfliktfähigkeit und Verantwortungsgefühl.

Ganz wichtig ist zur Ausbildung eines positiven Selbstkonzepts, dass die Kinder sich angenommen und geborgen fühlen. Aus dieser Sicherheit heraus erleben die Kinder, dass sie mit ihrem Handeln etwas bewirken können, dass sie fähig sind Probleme zu bewältigen und Aufgaben zu lösen.

Sie nehmen sich selber als wichtig und wertvoll wahr und erkennen auch Emotionen und Bedürfnisse des anderen. Sie handeln angepasst an unterschiedliche Situationen und können sowohl eigene Interessen durchsetzen als auch sich fremden Wünschen unterordnen.

### **Ich-Kompetenz**

- eigene Gefühle und Bedürfnisse erkennen
- Selbstwertgefühl entfalten
- Selbstvertrauen aufbauen
- selbstbestimmt arbeiten (=spielen)
- mit Frustrationen umgehen

### **Soziale Kompetenz**

- Gefühle von anderen wahrnehmen und erkennen - interpretieren
- Situationsbezogen reagieren – Rücksicht nehmen, sich durchsetzen
- Ungerechtigkeiten erkennen – richtig, falsch
- Regeln im Zusammenleben verstehen und akzeptieren
- Grenzen des anderen erkennen und sich danach richten
- Verantwortung für sich selber und andere übernehmen

## Sachkompetenz

- Verschiedene soziale Strukturen unterscheiden und bewusst wahrnehmen
- Sich unterschiedlichen Situationen anpassen

## Lernkompetenz

- Wie verhalte ich mich wo
- Was wird von mir erwartet – was erwarte ich
- Werte erkennen – sich ein eigenes Urteil bilden
- Mit anderen zusammenarbeiten
- sich Konflikten stellen, Versöhnungsstrategien entwickeln und annehmen

## Worauf ich als Lernbegleiterin achte:

- Ich schaffe eine **Atmosphäre der Wertschätzung**, indem ich mich selbst als wertvoll erlebe und anderen wertschätzend gegenüber stehe. Dabei gehe ich vom humanistischen Menschenbild aus, das den Menschen und seine Würde ins Zentrum stellt. Ich nehme jeden Menschen als eigenständige und in sich wertvolle Persönlichkeit an.
- **Begleitung statt Bewertung:** Das Gefühl der emotionalen Sicherheit und Freiheit gründet auf Liebe ohne Bedingungen. Bewertung fördert Unsicherheit und Angst. Das bedeutet für mich als Begleiterin: Egal was ein Kind macht – es ist wertvoll und einzigartig. Der Mensch steht im Mittelpunkt nicht seine Leistungen. Die Aktivität ist das Wesentliche, nicht das Ergebnis.
- Ich bin mir meiner **Vorbildwirkung** bewusst: Ich nehme meine Gefühle wahr und benenne sie. Ich schütze meine eigenen Grenzen. Wenn mir etwas zu viel wird, hole ich mir Unterstützung. Wenn mich etwas stört, spreche ich es an. Ich achte darauf, mich nach den Prinzipien der „achtsamen Kommunikation“ mitzuteilen und die Kinder dabei zu unterstützen, dass auch sie sich auf diese Weise ausdrücken können und gehört werden.
- **Ein klarer Rahmen:** Als Begleiterinnen sind wir dafür zuständig, dass sich alle sicher und geborgen fühlen. Für unsere Gruppe erarbeiten wir dafür im Team und mit den Kindern Rituale und Regeln, die unser Zusammensein tragen.

- Ich respektiere die Gefühle, Bedürfnisse und Meinungen der Kinder.
- Ich respektiere jedes Kind in seiner individuellen Persönlichkeit und achte darauf, jedem Kind so viel **Freiraum, freies Spiel und Selbsttätigkeit** wie möglich zuzugestehen.
- Bei Konflikten unterstütze ich die Kinder im Sinne der „**achtsamen Kommunikation**“. (Gewaltfreie Kommunikation nach M. B. Rosenberg, wie wir sie uns im Team in einer gemeinsamen Fortbildung von 2018 bis 2019 erarbeitet haben)
- Wir **reflektieren im Team und mit den Kindern** unsere Werte und unser Zusammensein: Was ist uns wichtig? Wie setzen wir das um?
- Wir organisieren kooperative Tätigkeiten, Feste und Feiern, die unser **Gemeinschaftsgefühl stärken**. Sowohl innerhalb der Kindergruppe, als auch zusammen mit den Eltern. (zB. Gemeinsame Gestaltung von Spielbereichen, Laternenfest, Geburtstagsfeiern, ...)

## 3.2 Ethik und Gesellschaft

Wir leben in einer komplexen Gesellschaft, die von den unterschiedlichsten Wertesystemen durchdrungen ist. Werte geben uns Orientierung für unser Denken und Handeln. Viele Kinder haben in elementaren Bildungseinrichtungen erstmals die Gelegenheit andere Wertesysteme als die ihrer Familien kennenzulernen. Gemeinsam entdecken wir Unterschiede und Berührungspunkte dieser Werte. Eine interessierte Auseinandersetzung mit unseren Werten bildet die Basis für ein respektvolles Miteinander.

### Diversität

In unserer Gruppe finden wir eine große Vielfalt an individuellen Unterschieden (Größe, Haarfarbe, Religion usw.). Diese Unterschiedlichkeit wird mit dem Begriff „Diversität“ als positiver Wert gesehen, der vielfältige Lerngelegenheiten für Kinder bietet. In der Begegnung mit dem Fremden und Anderen bauen wir Vorurteile ab und wirken Diskriminierung entgegen.

### Inklusion

Inklusive Pädagogik erkennt die Unterschiedlichkeit der Kinder sowie ihre verschiedenen Begabungen an und berücksichtigt sowohl die Bedürfnisse des einzelnen Kindes als auch der Gesamtheit der Gruppe. Alle Kinder erleben sich als wertvollen Teil der Gruppe und können dadurch ihr Selbstwertgefühl stärken und ein Gefühl der Sicherheit und Zugehörigkeit gewinnen. Auf dieser Basis wenden sie sich dann neugierig und aktiv der Erforschung ihrer Umwelt zu.

### **Partizipation - Teilhabe - Demokratie**

Die Grundlagen für die Partizipationsfähigkeit wollen wir im Kindergarten stärken. Damit sollen Kinder befähigt werden Demokratie zu leben und Entscheidungen die ihr eigenes Leben betreffen mitzugestalten und kritisch zu hinterfragen.

Damit das möglich ist, werden die Kinder mit ihren Wünschen, Vorstellungen und Meinungen ernst genommen und erhalten die Gelegenheit verschiedene Formen der Mitbestimmung zu erproben. Sie lernen, sich eine eigene Meinung zu bilden und die Meinungen von anderen ernst zu nehmen und auch für ihre eigenen Rechte und die Rechte von anderen einzustehen.

### **Ich-Kompetenz**

- eigene Meinung ausbilden und sagen
- Unterschiede zwischen Menschen akzeptieren ohne mich davon bedroht zu fühlen
- eigene Lebensumwelt aktiv mitgestalten
- mich als wertvollen Teil der Gruppe erleben, meine Talente einbringen

### **Soziale Kompetenz**

- Meinungen, Wünsche und Bedürfnisse von anderen akzeptieren
- Unterschiedlichkeit verschiedener Bezugsgruppen erkennen – was ist wem wichtig? (zB. In Familie ist es anders als im Kiga, in Kleingruppe ist es anders als in Gesamtgruppe, ...)
- die anderen Menschen als wertvolle Teile der Gruppe erleben, die Talente der anderen schätzen

- die Unterschiedlichkeit von anderen Menschen interessiert erkunden

## Sachkompetenz

- verschiedene Formen der Mitgestaltung kennen (zB. aus verschiedenen Möglichkeiten wählen, Abstimmung, Kompromiss finden, etc.)
- Unterschiedlichkeiten entdecken (zB. verschiedene religiöse Bräuche, Lieder, Speisen, Spiele, ...)

## Lernkompetenz

- welche Methoden der Mitgestaltung sind für welche Situationen geeignet?
- Umgang mit unterschiedlichen Meinungen
- die Vorteile und Möglichkeiten von Teamwork und Zusammenhalt in der Gruppe kennen

## Worauf achte ich als Lernbegleiterin:

- Ich respektiere alle Menschen in ihrer Unterschiedlichkeit und **orientiere mich an Stärken und Talenten**. Ich betrachte alle Menschen als gleich-würdig und achte diese Würde.
- Ich **beobachte meine eigenen Gedanken** und Vorurteile, versuche Ängste zu erkennen und zu lösen.
- Ich sehe jedes Kind in seiner **Einzigartigkeit** und respektiere seinen ganz eigenen Weg und das Tempo in dem es nach Autonomie und Selbstverwirklichung strebt.
- Ich ermögliche den Kindern altersentsprechend größtmögliche **Partizipation**. Das bezieht sich vor allem auf alles, das die Kinder direkt selber betrifft. Bsp: Ein Kind spürt selber genau wann es durstig oder hungrig ist oder aufs Klo gehen möchte. Gegenbeispiel: Ein Kind spürt ganz genau, dass es jetzt sehr vertieft arbeitet und diese Arbeit beenden möchte – wir als Erwachsene haben aber auch die Uhr im Blick und sind für die Tagesstruktur verantwortlich. Hier kann das Kind nicht selbst entscheiden.

- Ich schaffe in der Gruppe eine **Gemeinschaft, in der sich jede/r Einzelne einbringen kann**. Dazu regen wir Situationen an, in denen die Kinder gesehen werden. z.B. Eine Kunstausstellung mit Werken der Kinder, verschiedene Aufgaben verteilen bei Geburtstagsfeier, usw. Wichtig ist uns dabei, dass sich die Kinder ihren Vorlieben entsprechend einbringen können – schüchterne Kinder decken vlt gerne alleine den Tisch, andere Kinder erzählen gerne im Kreis eine Geschichte, usw.
- **Im Team besprechen** wir regelmäßig die Bedürfnisse und Wünsche der einzelnen Kinder und der Gruppe, wägen ab und einigen uns auf die Verhaltensweisen und Strukturen der nächsten Zeit.
- Ich beziehe die Kinder in Entscheidungsfindungen mit ein und verwende dazu **verschiedene Formen zur Mitbestimmung**, zB. Ideensammlung zu neuem Spielbereich, Umfrage welcher Waldplatz für morgen, Abstimmung welches Lied führen wir auf, usw.
- Wir reflektieren im Team unsere **Spielmaterialien und Bildungsangebote** in Hinblick auf Diversität, zB. unterschiedliche Hautfarbe bei Bilderbüchern, Musik aus verschiedenen Ländern, usw.

### 3.3 Sprache und Kommunikation

#### Sprache - unser Schlüssel zur Welt

Durch Sprache erschließen wir uns die Welt, treten mit anderen in Kontakt und eignen uns Wissen an. Von der Sprachkompetenz hängt die gesamte weitere Bildungsbiographie eines Kindes ab. Deshalb zieht sich die Auseinandersetzung mit Sprache und Kommunikation ganz zentral durch die gesamte Kindergartenzeit.

#### Dialog und Bewegung

Eine besondere Rolle spielt dabei der Dialog zwischen Erwachsenen und Kindern. Er bildet die Grundlage dafür, die Interessen und Bedürfnisse der Kinder zu erkennen und ihre Entwicklung individuell zu begleiten. Kommunikation kann nur über Beziehung stattfinden und die Qualität der Beziehung definiert dabei den Lernerfolg der Kinder im Bereich der

Kommunikation. Ebenfalls von zentraler Bedeutung für die Entwicklung von Sprachkompetenz sind vielfältige Bewegungsmöglichkeiten für die Kinder. Sie ermöglichen zahlreiche Erfahrungen, die die Grundlage für die Weiterentwicklung von sprachlicher Kompetenz bilden.

### **Erstsprache, Familiensprache**

Von Geburt an sind Kinder an Sprache interessiert und in sprachliche Prozesse eingebunden. Die Familiensprache ist dadurch in der gesamten Sprachentwicklung von besonderer Bedeutung: nur wenn die Familiensprache gut ausgeprägt und erlernt ist, können darauf aufbauend auch andere Sprachen gut erlernt werden. Wichtig ist deshalb für uns im Kindergarten, den verschiedenen Sprachen und Kulturen der Familien Raum zu geben und sie als wertvollsten Sprachschatz der Kinder wahrzunehmen.

### **Literacy**

Literacy ist ein englischer Begriff, der im deutschsprachigen Raum die „Lese- und Schreibkompetenz“ umfasst. Dazu gehören im Kindergarten Fähigkeiten im Zusammenhang mit Büchern und Bilderbüchern, Bewusstsein über die Funktionen von Schrift, erste Buchstaben-Laut-Verbindungen, sprachliches Abstraktionsvermögen und Freude am Umgang mit Schrift.

### **Ich-Kompetenz**

- Lust an der Sprache. Zuhören, verstehen und sprechen wollen
- eigene Bedürfnisse, Gefühle, Interessen und Wünsche ausdrücken
- Interesse an der Sprache (Bücher, Geschichten erzählen, sich ausdrücken, Reimen, Sprachspiele, ...)
- Interesse am Zuhören (Geschichten, Meinungen, Erzählungen anderer Kinder, ...)
- Verbindung von Tun und Sprache, Handlungen sprachlich begleiten, Handlungen erklären können

## Soziale Kompetenz

- sich anderen verständlich machen (fragen, erzählen, bitten, feststellen, ...)
- anderen zuhören, Körpersprache der anderen interpretieren
- Verbindung von Tun und Sprache
- Konflikte mithilfe der Sprache klären
- In andere Positionen schlüpfen und aus dieser Perspektive sprachlich kommunizieren
- mit wem spreche ich wie: mit jüngeren Kindern, mit Erwachsenen, mit Fremden, bei Konflikten

## Sachkompetenz

- Sprache verstehen
- Wortschatz ausbauen
- Grammatik erlernen
- Umgang mit Medien

## Lernkompetenz

- wie hole ich mir sprachlich Wissen? (zB. Nach der Zeit fragen, ...)
- wie nehme ich Kontakt auf?
- eigenes Wissen an andere weiter geben

## Darauf achte ich als LernbegleiterIn:

- Grundlage unserer Kommunikation ist die **wertschätzende Haltung und unser aufrichtiges Interesse** an den Kindern. Wir achten die Kinder in ihrem einzigartigen Wesen und in ihrem eigenen Ausdruck.

- Wir respektieren die **Individualität** jedes Kindes und sind uns bewusst, dass der Erwerb der Sprache sehr komplex ist und **in aufeinanderfolgenden Phasen abläuft**, die zeitlich bei jedem Kind etwas unterschiedlich sind. Wobei das Verstehen dem selber sprechen immer voraus geht.
- Ich **begleite alle Handlungen mit Sprache**, beschreibe was ich erlebe und bin den Kindern gegenüber **gesprächsbereit**. Ich unterhalte mich gerne mit den Kindern, nehme sie als Gesprächspartner ernst und biete **Impulse** und Gesprächsgelegenheiten an. Ich nehme mir auch bewusst Zeit um **zuzuhören**.
- Wir achten auf unsere **Gesprächskultur** und sind **Sprachvorbild**. Dabei liegt uns eine achtsame Kommunikation im Sinne der Gewaltfreien Kommunikation von Marshall B. Rosenberg besonders am Herzen.
- **Reichhaltiges Angebot an Materialien und Medien**, die auf Kinderhöhe „lecker“ präsentiert sind: Lesecke und Bibliothek, Schreibwerkstatt, ...
- Wir bieten **unterschiedliche und vielfältige Impulse** an: Fingerspiele, Reime, Diskussionen im Kreis, Märchen und Geschichten, Giraffenprojekt, gemeinsame Projekte (zB. Hüttenbau, ...), Kreisspiele, Spiele für die Mundmotorik, ...

## 3.4 Bewegung und Gesundheit

*„Die Welt erschließt sich dem Kind durch Bewegung, Schritt für Schritt ergreift es von ihr Besitz.“ (Zimmer 2009, S. 15)*

### Wahrnehmung

Alle kindlichen Lernprozesse werden durch die Auseinandersetzung des Kindes mit seinem Körper und seiner Umwelt in Gang gesetzt. Die Voraussetzungen für die Körperwahrnehmung und die Wahrnehmungsintegration sind bereits vor der Geburt vorhanden. Wenn das Kind in der Lage ist mit allen Sinnessystemen und seinem ganzen Körper vielfältige Erfahrungen zu machen und aktiv zu handeln, kann es die Welt im wahrsten Sinne des Wortes „be-greifen“.

## Bewegung

Durch Bewegung erforschen Kinder ihre Umwelt. Sie sammeln und verarbeiten neue Informationen, die mit bereits Bekanntem verknüpft werden und so kindliche Erfahrungsspielräume und Handlungskompetenzen erweitern. Ein natürlicher Bewegungsdrang ist jedem Kind angeboren. Durch Bewegung erfahren sich Kinder als selbstwirksam und werden dazu motiviert, sich neuen Herausforderungen zu stellen.

Durch Bewegung drücken Kinder ihre Gefühle, Wünsche, Hoffnungen und Träume aus.

Diese enge Verknüpfung von körperlich-motorischen Bereichen und geistig-seelischen Bereichen beschreiben wir als **Psychomotorik** und beobachten die einzelnen Bausteine der Psychomotorik: Grobmotorik, Feinmotorik, Konzentration, Wahrnehmung, Gleichgewicht, Reaktion, Entspannung, Ausdauer, Geschicklichkeit und Koordination.

Durch die kindliche Auseinandersetzung mit seinem Körper und seiner Umwelt werden Lernprozesse in Gang gesetzt, weshalb die Bewegung eine elementare Form der Entwicklungsförderung ist. Wenn Kinder unterschiedlichste Bewegungserfahrungen machen, diese wiederholen, festigen und erweitern, entstehen stabile Nervenverschaltungen, die beide Gehirnhälften miteinander verbinden. Diese Vernetzungen bilden die biologische Grundlage und Voraussetzung für das spätere Rechnen-, Schreiben- und Lesenlernen.

## Gesundheit

Bewegung bildet auch die Basis für eine langfristige Gesundheit. Dazu zählen unter anderem eine positive Grundeinstellung zum eigenen Körper, die Stärkung von Selbstbewusstsein, Selbstvertrauen und Eigenverantwortung, die Konfliktfähigkeit und eine bewusste und gesunde Ernährung.

## Ich-Kompetenz

- den eigenen Körper lustvoll erleben, aktiv sein
- den eigenen Körper mit seinen Fähigkeiten und Fertigkeiten kennenlernen, diese erweitern
- die eigenen Sinne lustvoll wahrnehmen

- über Bewegung in die eigene Mitte kommen (zB. Schaukeln, Rollen, Wippen, Laufen, ...)
- dadurch Selbstbewusstsein, Selbstvertrauen und Eigenverantwortung stärken

## Sozialkompetenz

- über Bewegung miteinander in Kontakt kommen
- Nähe und Distanz spüren: wo fühle ich mich gerade wohl? Möchte ich ganz nah kuscheln oder lieber etwas weiter entfernt beobachten oder ganz für mich sein?
- Erleben, dass andere meine Intimsphäre, meine Privatsphäre und meine Grenzen wahrnehmen und respektieren. Die Grenzen der anderen ebenfalls wahrnehmen und respektieren.

## Sachkompetenz

- Wissen zu Körper und Gesundheit
- Wissen zu Körperpflege
- Wissen zu gesunder Ernährung
- Lebensmittelanbau, Ernte und Verarbeitung kennen lernen

## Lernkompetenz

- die Kinder spüren ihre Grenzen und probieren aus, wie sie diese erweitern können.
- Körperwahrnehmung trainieren: wann bin ich satt?, fühle ich mich kalt?, etc. und daraus Konsequenzen ableiten
- Bewegung zur Regulation verwenden: zb. „Dampf ablassen“ durch stampfen oder laufen, ...

## Darauf achte ich als LernbegleiterIn:

- **vielfältige** Bewegungsangebote schaffen

- natürlichen Bewegungsdrang **möglichst wenig einschränken**
- bewusst **Entspannung** ermöglichen und das Erleben des Wechsels von Bewegung und Ruhe
- Bewegungsraum im Haus **vielfältig und unterschiedlich** gestalten
- **Ruheräume** gestalten, in denen die Kinder rasten können
- bei allen Werkstätten auf **„Beobachtersessel“** achten um Pausen und ruhige Phasen zu ermöglichen
- **Pflegesituationen** bewusst angenehm und ohne Zeitdruck gestalten, auf Privatsphäre und Körpergefühl der Kinder achten
- Angebote so gestalten, das Kinder ihrem eigenen Niveau entsprechend „ihre“ Herausforderungen meistern und **Erfolgslebnisse sammeln** können
- Gruppensituation beobachten und bei zu starkem vergleichen („ich bin der schnellste, ich bin die beste, ...“) das **Thema aufgreifen und Impulse setzen**. zB. Bilderbuch „Hoppelpopp“, Bilderbuch „mutig, mutig“, Projektarbeiten zu „jeder ist anders, jeder ist wichtig“, „gemeinsam sind wir stark“, „Die Gruppe ist mehr als nur die Summe ihrer Teile“
- **sachliche Inhalte** zum Thema Gesundheit vermitteln: gesunde Ernährung vorleben, gemeinsam kochen und Lebensmittel anbauen, das Thema Körperpflege aufgreifen (zB. Zähne putzen, Haut eincremen, auf Wärme/Kälte achten, ...), den gesamten Körper gut spüren, die „Seele baumeln lassen“ (zB. Mit Wellnesswerkstatt), Gefühle erforschen, Ruhe und Entspannung genießen, Konflikte so lösen, dass alle zufrieden sind, usw.

### 3.5 Ästhetik und Gestaltung

In flexiblen Denkprozessen kommt Kreativität zum Ausdruck, was zu schöpferischen Prozessen führt und Kinder dadurch Selbstwirksamkeit erleben lässt. Es erweitert sich auch die Sachkompetenz von Kindern und Ausdrucksmöglichkeiten im bildnerischen und plastischen Gestalten, im darstellenden Spiel, im Tanz, in der Mediengestaltung und in der Auseinandersetzung mit Musik und Sprache eröffnen sich.

### 3.5.1 Gestaltungsprozesse sind Erkenntnisprozesse

Grundlage für Prozesse des Gestaltens ist das Denken in Bildern und das Einordnen und Interpretieren von Symbolen. Eigene Gestaltungsprozesse ermöglichen es den Kindern die Komplexität ihrer Wahrnehmung zu strukturieren und ihrer Kreativität Ausdruck zu verleihen. Mithilfe verschiedenster Materialien wie Farben, Wasser, Ton, Draht, Holz, usw. setzen sich die Kinder aktiv mit ihrer Umwelt und ihren Erlebnissen auseinander und verleihen ihren Eindrücken einen neuen Ausdruck. Über das lustvolle Erkunden und Gestalten ihrer Umwelt gelangen die Kinder zu neuen Erkenntnissen, sie erobern sich die Welt und kommen über das „begreifen“ zum erkennen und verstehen. Wichtig ist dabei in erster Linie immer der Prozess und nicht das Produkt. Die Kinder nehmen sich dabei zuerst Zeit um zu erkunden (Explorationsphase), bevor dann eine schöpferische Phase folgt.

#### Für LernbegleiterInnen:

- Ich **korrigiere niemals** ein Bild oder ein Objekt, das die Kinder hergestellt haben
- Ich lasse die Kinder spüren, dass ich ihre **Werke schätze**
- Ich dränge ein Kind niemals dazu, seine Werke zu erklären, wenn es das nicht von sich aus tut
- **Wir ermuntern** die Kinder zum Zeichnen, Malen, Collagieren, Formen, Bauen, usw.
- Wir geben den Kindern **Anregungen**, stellen aber keine fest formulierten Aufgaben oder Aufträge
- Wir sind neugierig auf das, was die Kinder erschaffen
- Wir stellen ein **Raum- und Materialangebot** zur Verfügung, das aktuelle Themen und Interessen der Kinder aufgreift, reichhaltig ausgestattet ist, für Kinder selbstständig zugänglich ist und einladend gestaltet ist („lecker“ präsentiert). Zum Beispiel: Malort - Atelier, Kreativwerkstatt, Holzwerkstatt, großzügiger Baubereich mit reichhaltigem Material in unterschiedlichen und vielfältigen Qualitäten, als Projekte: Textilwerkstatt, Fotowerkstatt, ...
- **Kommunikation mit den Eltern:** Kinderkunst ist nicht Erwachsenenkunst!

## 3.5.2 Musik und Rhythmus

*„Die Musik ist die Sprache der Gefühle.“  
(Eule findet den Beat mit Gefühl)*

Musik und Rhythmus gehören zu den Grundkompetenzen eines Menschen. Bereits im Mutterleib macht jedes Kind rhythmische Sinneserfahrungen und hat seinen Körper mit der Stimme immer als sein erstes Instrument dabei.

Unser ganzes Leben unterliegt größeren und kleineren Rhythmen: Rhythmus bewegt, befreit, entspannt, bringt in Fluss, strukturiert, ... Mithilfe von Rhythmus und Musik können wir Menschen unser Wohlbefinden fördern: Wir können Babies in den Schlaf wiegen, tanzen uns zu mitreißenden Beats wieder in Balance, lösen durch Singen Muskelverspannungen, finden Ruhe wenn wir uns auf unseren Atemrhythmus konzentrieren und schaffen uns mithilfe unserer inneren Uhr einen wohltuenden Tagesrhythmus.

Drei Wahrnehmungsfelder werden oft als „musikalische Kernsinne“ (Juliane Ribke) beschrieben: der auditive Sinn, der kinästhetische Sinn und die taktile und haptische Sensibilität. Deshalb brauchen Kinder hörbare, spürbare und bewegte Ausdrucksformen wie Lieder, Spiellieder, Fingerspiele, Reime, rhythmisches Klatschen, Tanzen, verschiedene Instrumente, usw. Wichtig ist uns das Erleben der unterschiedlichen rhythmisch-musikalischer Situationen immer mit Augenmerk auf die zwischenmenschliche Interaktion und Beziehung, damit sie von den Kindern als bedeutsam und sinnhaft erlebt werden.

Gemeinsames Musizieren schafft eine besondere Verbindung untereinander und lässt uns das Gemeinschaftsgefühl in der Gruppe ganz besonders spüren.

### Für LernbegleiterInnen:

- Wir vermitteln **Freude an der Musik und am Rhythmus**, wecken die Lust am spielerischen Umgang mit Sprache, Bewegung und Musik
- Kinder können durch Impulse und Spiele **zum Singen ermutigt** werden, aber **niemals gedrängt**. Wir wissen, dass Kinder lange Zeit passiv aufmerksam mitmachen, auch wenn (noch) kein Ton über die Lippen kommt.

- Wir bieten ein **vielfältiges Repertoire** an Liedern, Sprachspielen, Klatschspielen, Reimen, Spielliedern, Hörerlebnissen, Medien, Instrumenten, usw.
- **Verschiedene Instrumente** stehen zur Verfügung, Möglichkeiten der **Verwendung und den sorgsamem Umgang** mit dem Material begleiten wir nah an den Kindern.
- Wir nutzen die **Musik als Gestaltungselement** bei Festen und Feiern und bieten besondere **Projekte** an (Klangschalen, Instrumentenbau, Kinderdisco, ...)

### 3.5.3 Rollenspiel, Tanz und Theater

Wir Menschen entfalten uns in unseren ersten Lebensjahren durch selbsttätige Auseinandersetzung mit unserer Umwelt. Von Anfang an brauchen wir als soziale Wesen andere Menschen dazu. Wir lernen, uns als uns selbst zu empfinden und mit der Zeit den anderen von sich selbst getrennt zu unterscheiden und wahrzunehmen. Dazu benutzen die Kinder die sozialen Gegebenheiten ihres kindlichen Alltags, den sie durch „Hineinschlüpfen“ in unterschiedlichste Rollen nachspielen und ausprobieren. Das Rollenspiel gehört also zur natürlichen Entwicklung jedes Kindes und dient dazu, die eigene Lebenswelt zu erforschen und in das eigene Welt- und Selbstbild zu integrieren.

Als Ergänzung dazu erleben es viele Kinder als lustvoll vorgegebene Rollen auszuprobieren, indem z.B. einfache Tänze, Spiellieder (z.B. Dornröschen, Räuber von Toulouse) oder kurze Theaterspiele eingelernt werden. Besonders schüchternen oder aktiven Kindern geben diese Strukturen Halt um aus sich heraus zu gehen oder zu ruhigeren Ausdrucksformen zu finden. Auch soziale Themen wie etwa Konflikte oder die Integration einzelner Kinder können in dieser Form aufgegriffen und bearbeitet werden.

Besuche von Konzerten und Theateraufführungen bringen neue Impulse und Anregungen.

#### Für LernbegleiterInnen:

- Wir greifen in das Rollenspiel der Kinder **möglichst wenig ein** und halten uns mit Bewertungen und Kommentaren zurück
- Wir beobachten die Interessen der Kinder und stellen dazu passend eine **vorbereitete Umgebung** und ein **reichhaltiges Angebot an Material** zur Verfügung, zB. Verkleidungen, Schminkstifte, Kasperltheater, Bühne, usw.

- elementare **Tänze, Bewegungsspiele, Spiellieder** setzen wir ein um Impulse und Themen der Kinder aufzugreifen und das Gemeinschaftsgefühl zu stärken

### 3.5.4 Kompetenzen in der Kategorie „Ästhetik und Gestaltung“

#### Ich-Kompetenz

- Kinder mit kreativen Kompetenzen stellen gewohnte Handlungsmuster in Frage und finden außergewöhnliche Antworten auf Herausforderungen
- Durch schöpferische Prozesse erleben Kinder Selbstwirksamkeit, die wesentlich zur Entwicklung ihrer Identität beiträgt.
- Verschiedene Gefühlslagen ausdrücken durch Singen und Gestalten
- sich selber „erden“, wieder in Balance bringen durch Singen, Tanzen, etwas erschaffen, sich im Rollenspiel ausleben
- sich mit der Umwelt auseinandersetzen und Erlebnisse und Konzepte in die eigene Lebenswelt integrieren

#### Sozialkompetenz

- Gemeinschaftsgefühl erleben, sich geborgen fühlen
- soziale Interaktionen beobachten und reflektieren
- eigenen Platz in der Gruppe ausloten
- Rollen ausprobieren, eigene Lebenswelt mit der von anderen vergleichen, evtl. abstimmen, Werte hinterfragen und evtl. integrieren
- Kooperationsfähigkeit entwickeln

#### Sachkompetenz

- Umgang mit Materialien, dazugehörigen Werkzeugen
- Umgang mit eigener Stimme, Instrumenten

- Wissen zu musikalischen Themen sammeln: laut-leise, lange-kurze Töne, was sind Pausen, ...
- rhythmisches Klatschen, Sprechen und Singen ist Sprachförderung, fördert die Merkfähigkeit und bietet grundlegende Erfahrungen für das Lesen und Schreiben
- Durch gezieltes Hören wird das Richtungshören geschult

### Lernkompetenz

- eigene Umwelt mit Rollen und Werten wahrnehmen und reflektieren
- sich neue Verhaltensweisen anschauen und integrieren
- sich durch schöpferische Prozesse ausleben und in Balance bringen

## 3.6 Natur und Technik

*„Das Kind ist ein geborener Forscher“  
(Loris Malaguzzi, 2005)*

Kinder haben von sich aus den Drang, ihre Umwelt zu erforschen und verfügen bereits lange vor Schuleintritt über differenzierte Denkstrukturen, die ihnen ermöglichen, Zusammenhänge aus den Naturwissenschaften zu verstehen. Sie sind neugierig, beobachten, stellen Hypothesen auf und gewinnen neue Erkenntnisse durch Versuch und Irrtum. Sie sind „Vollzeitforscher“, die die ganze Welt forschend betrachten und durchgehend neue Informationen sammeln. Die Antriebskraft für den Forschergeist des Kindes sieht Loris Malaguzzi in der daraus resultierenden Freude am Staunen.

Kinder wollen die Phänomene ihrer Umwelt verstehen können und ihre Beobachtungen ordnen und entschlüsseln. Die Kausalität von „wenn- dann“ interessiert sie besonders und warum etwas geschieht. Dabei beschäftigen sie sich sowohl mit der natürlichen Umgebung (nicht von Menschen geschaffen) als auch mit technischen Geräten (Werkzeuge, die vom Menschen geschaffen wurden).

Grundlegend für das weitere Verständnis aller natürlichen und technischen Vorgänge sind mathematische Fähigkeiten. Kinder bringen bereits ein Gespür für mathematische Phänomene mit und sammeln laufend weitere Erfahrungen mit Raum, Zeit und mathematischen Operationen, wie wiegen, messen, schätzen, ordnen und vergleichen.

### **Ich-Kompetenz**

- die Umwelt und sich selbst darin wahrnehmen und akzeptieren
- lernfreudig und wissbegierig sein, „Forschergeist“ ausleben
- konstruktiv und kreativ mit Problemen umgehen
- Durch das selbstständige Suchen und Ausprobieren von Lösungswegen lernen die Kinder auch mit Misserfolgen umzugehen und an einer Sache dranzubleiben
- Selbstwertstärkung durch Erfolgserlebnis: Ich finde Antworten auf meine Fragen, ich kann lustvoll experimentieren und meinen Erfahrungshorizont erweitern

### **Soziale Kompetenz**

- im Team an einem Projekt arbeiten, Kooperationsfähigkeit
- sich abwechseln, gemeinsames Benutzen von Geräten usw. aushandeln
- eigene Ideen in die Gruppe einbringen
- auf Vorschläge anderer Kinder eingehen, Gefühle und Bedürfnisse anderer berücksichtigen

### **Sachkompetenz**

- Wissen und Erfahrungen sammeln zur Beschaffenheit von Dingen, Tieren, Pflanzen, physikalischen Erscheinungen und technischen Geräten
- sachgerechter Umgang mit Werkzeugen und Materialien
- Die Kinder entwickeln Ideen und stellen Hypothesen auf
- Grundverständnis für Ordnungsstrukturen und die Zeit

- Kennenlernen von Zahlen und Formen. Mengen und Größen vergleichen

## Lernkompetenz

- verschiedene Wege kennen um zu Antworten und Wissen zu gelangen
- auswählen welcher Weg zu welcher Situation passt
- einzelne Schritte planen

## Für LernbegleiterInnen:

- **Freude am Staunen** unterstützen und mit gezielten Impulsen wecken
- Keine fertigen Antworten „servieren“ – zum **selbstständigen** Forschen anregen
- die **aktuellen Interessen** der Kinder durch Impulse und Projekte aufgreifen, Materialien und Ideen für Experimente anbieten
- **Werkzeuge und Materialien zum erforschen technischer Geräte** zur Verfügung stellen (Tüftlerwerkstatt)
- **Technische Geräte** zur Verfügung stellen (Fotoapparat, CD Player, Beamer, Akkuschauber, ...)
- **Werkzeuge und Materialien zur Erforschung der Natur** zur Verfügung stellen (Lupen, Taschenmikroskop, Messwerkzeuge, Bestimmungsbücher, ...)
- **Große Mengen eines Materials**, das zum sortieren und bauen anregt (z.B. Stöcke, (Bau-)Steine, Perlen, ...)
- **unterschiedliche Fachbücher**, z.B. „Was ist Was“, „Wieso, Weshalb, Warum“, Bestimmungsbücher, Lexika, Reiseberichte, Bildbände, ...

## 4 Natur

Als Waldkindergarten liegt uns der Aufenthalt in der Natur besonders am Herzen. Wir sind davon überzeugt, dass die Natur und insbesondere der Wald optimale Bedingungen für Lebens- und Bildungsprozesse bieten und viele Vorteile für die pädagogische Arbeit und die kindliche Entwicklung mit sich bringen.

### 4.1 Was uns die Natur bedeutet

#### *Mein Haus*

*Mein Haus hat tausend Räume  
nie fühl ich mich allein*

*Mein Haus hat tausend Räume  
fein kuschel ich mich ein*

*Mein Haus hat tausend Räume  
und ein unendlich großes Dach*

*Mein Haus hat tausend Räume  
der Fuchs ist heut schon wach*

*Mein Haus hat tausend Räume  
ich lauf und fühl mich frei*

*Mein Haus hat tausend Räume  
Taubnesseln und Wiesensalbei*

*Mein Haus hat tausend Räume  
dort riecht es wunderbar*

*Mein Haus hat tausend Räume  
Fichtennadeln im Haar*

*Mein Haus hat tausend Räume  
Freiheit und Geborgenheit*

*Mein Haus hat tausend Räume  
für alles hab ich Zeit*

*(Magdalena Reischer, Begleiterin Waldkindergarten Hochzirl)*

Dem „Raum“ kommt in der Bildungs- und Betreuungsarbeit mit Kindern eine große Bedeutung zu. In pädagogischer Literatur wird er gar als „dritter Erzieher“ bezeichnet.

Kein Wunder also, dass das Raumkonzept und die Raumgestaltung auch in den pädagogischen Überlegungen einen so hohen Stellenwert einnehmen.

Im österreichische BildungsRahmenPlan wird ein aktiver, vom Kind ausgehender Bildungsbegriff beschrieben und besonderes Augenmerk auf die Ausbildung verschiedener Kompetenzen gelegt. Die Entwicklung von Kompetenzen ist dabei auf eine dynamische Umgebung angewiesen, die ganzheitliche, vom Kind selbst gesteuerte Prozesse in aktiver Auseinandersetzung mit der Umwelt zulässt. Als Rahmenbedingung für solch eine dynamische Umgebung wird unter anderem beschrieben, welche Voraussetzungen Räume mitbringen sollen: Durch Räume, deren Einrichtung von Kindern umgestaltet werden kann, wird die Entwicklung kindlicher Kompetenzen gefördert, sowie durch Räume mit Werkstattcharakter, die zur kreativen Umsetzung von Ideen einladen. Räume sollen zu verschiedenen Aktivitäten anregen, Platz zur Erholung und zum Nachdenken bieten und Kindern die Gelegenheit geben, sich als Schöpferinnen und Schöpfer eigener Ideen und Werke zu erleben.

Die Natur bietet in dieser Hinsicht einen besonders wertvollen Beitrag zur kindlichen Entwicklung, da sie diesen soeben beschriebenen Voraussetzungen für Bildungsräume voll und ganz entspricht und darüber hinaus ganz spezifische Eigenschaften besitzt, die die Kinder besonders ansprechen und besonders vielfältige und qualitätsvolle Erfahrungen ermöglichen.

*„Weil Natur **eben nicht** einfach eine nette Ergänzung zum Alltag ist. Weil sie mehr ist als ein Erholungsraum, mehr als ein Ort, um seine Batterien aufzuladen oder sich auszutoben. Natur ist für Kinder so essenziell wie gute Ernährung. Sie ist ihr angestammter **Entwicklungsraum**.“*

*(Renz-Polster 2013, S. 9)*

Als Besonderheiten im Naturraum sind folgende Überlegungen besonders interessant:

- Resilienz, Gesundheit, Wohlbefinden
- Veränderbarkeit, Strukturierbarkeit, Natürlichkeit

- Prozesshaftigkeit
- Vielfältiges Wissen, Sinnzusammenhänge
- Primärerfahrungen, Wahrnehmungsstimulation
- Bewegungsanlässe und soziale Interaktion
- Kommunikation
- Ästhetisches Empfinden

### 4.1.1 Resilienz, Gesundheit, Wohlbefinden

Der Wald gilt als Erholungsraum, viele Menschen tanken durch den Aufenthalt im Wald Kraft und nutzen die entspannende Wirkung des Waldes um Stress zu entfliehen. Das Waldinnenklima hat großen Einfluss auf unser Wohlbefinden und damit auf unsere Gesundheit: Die Luft hat einen hohen Gehalt an Feuchtigkeit und wird durch die Baumkronen wie durch einen Filter gereinigt. Aromatische Gerüche werden durch Sonneneinstrahlung und Bewegung freigesetzt und können in der windgeschützten Atmosphäre auf den Menschen wirken. (vgl. Rosso 2010, S. 67)

Die Lärmbelastung ist im Wald um ein vielfaches geringer als in der Stadt und Naturgeräusche tragen zu einem ausgeglichenen Hörklima bei. Auch unser Bedürfnis nach Schutz und Geborgenheit und visuelle Präferenzen von Farbkombinationen wie sie in der Natur vorkommen, Bäumen, grünen Pflanzen, Blumen und fließendem Wasser kann der Wald erfüllen. (vgl. Schwegler 2008, S. 100f)

Der Aufenthalt im Wald bei Wind und Wetter stärkt das Immunsystem. Kinder in Waldeinrichtungen erkranken seltener an Erkältungs- und Kinderkrankheiten. Die vielfältigen Bewegungsanreize unterstützen die körperliche Entwicklung, sodass beispielsweise Haltungsschäden und Zivilisationskrankheiten wie Fettleibigkeit oder Diabetes vorgebeugt werden.

Auch die seelische Gesundheit wird durch emotionale Ausgeglichenheit gefördert, Kinder im Waldkindergarten zeigen weniger Verhaltensauffälligkeiten wie zum Beispiel Konzentrationsstörungen. Gorges (2000, S. 4) spricht sogar von Suchtprävention, da der Aufenthalt im Wald den elementaren Bedürfnissen der Kinder nach Bewegung, nach Gelegenheit die Umwelt zu erkunden und nach autonomer Gestaltung von Spiel- und Handlungssituationen entspricht.

Diese kindlichen Lernformen und pädagogische Haltungen unterstützen auch die Resilienzförderung, wobei sich Resilienz auf die psychische Widerstandsfähigkeit bezieht und Grundlage einer gesunden Psyche darstellt. Die Resilienzforschung geht davon aus, dass Resilienz im Laufe der Entwicklung erworben wird und die Resilienzfähigkeit im Kindergartenalter stark beeinflussbar ist. Besonders das Gefühl und Wissen darum, über verschiedene Kompetenzen wie Problemlösefähigkeit, soziale Kompetenzen und Selbstregulationsfähigkeit zu verfügen und dadurch Einfluss auf die Umgebung und auf Ereignisse nehmen zu können sowie ein positives Selbst- und Weltbild trägt zur Stärkung der Resilienz bei. (vgl. Vollmer 2012, S. 53)

Der vielfältige Naturraum bietet sowohl Bewegungsanlässe und Gelegenheiten sich „auszupowern“, als auch Rückzugsorte, die zu Ruhe und Erholung einladen. Beides sind Kriterien, die für eine hohe Chance auf Bildungsprozesse und Wohlbefinden bei den Kindern nötig sind.

## **4.1.2 Veränderbarkeit, Strukturierbarkeit, Natürlichkeit**

### **Veränderbarkeit**

Die natürliche Umgebung im Wald ist formbar und lässt sich damit Bedürfnissen anpassen. Fest zugeschriebene Intentionen wie etwa „Sitzgelegenheit“, „Tisch“, usw. sind selten. Der Zweck wird von der Benutzerin und dem Benutzer zugeschrieben und nur dessen Fantasie und Kreativität setzen Grenzen. Gleichzeitig kann in der Natur nicht wie in einem Raum durch aufräumen und putzen wieder ein „Normalzustand“ hergestellt werden: Jeder Eingriff ist bleibend. Jede Aktion, jede Bewegung verändert Strukturelemente so, dass ihr ursprünglicher Zustand nicht wieder hergestellt werden kann. Ein abgerissenes Blatt wird nie wieder anwachsen, eine zertretene Ameise nicht mehr zum Leben erwachen. Durch diese Spuren, die jeder Mensch unwillkürlich hinterlässt, wird Selbstaktivität deutlich und Selbstwirksamkeit spürbar: „Ich bin da, ich habe Einfluss, denn ich verändere die Umwelt.“

Gleichzeitig wird dadurch Verantwortungsbewusstsein gebildet: „Meine Handlungen haben Auswirkungen, sie sind nicht gleichgültig.“ Gerade im Kindergartenalter, indem die Vorläufer der Identität, ein Bewusstsein und inneres Abbild der Funktionsweise der Welt und eine grundsätzliche Haltung sich selbst und der Welt gegenüber noch geformt werden, spielt die Erfahrung von Selbstwirksamkeit eine entscheidende Rolle um zu Selbstvertrauen und einer grundsätzlich positiven Einstellung sich selbst gegenüber, zu Handlungs- und

Entscheidungsfreude und zu Interesse an der Welt zu gelangen. Diese Themen sind häufig Erziehungsziele und werden durch die speziellen Bedingungen im Naturraum besonders anschaulich und eindrucksvoll erlebbar. Der Umstand, dass Zustände nicht wiederherstellbar und Prozesse nicht wiederholbar sind, lehrt auch Achtsamkeit und Umweltbewusstsein: „Über die Steuerung meines Handelns habe ich Einfluss auf die Auswirkungen meines Handelns und damit auf das Ökosystem Natur.“

## **Strukturierbarkeit**

Die Natur ist außerdem strukturierbar. Brauche ich eine Sitzgelegenheit, hole ich mir einen Baumstamm oder einen Stein. Möchten die Kinder an einer dicht bewachsenen Stelle graben, werden die Pflanzen entfernt. Ich kann Spuren hinterlassen und meine Umgebung nach meinen Vorstellungen formen.

## **Natürlichkeit**

Im Gegensatz zu genormten Einrichtungsgegenständen, Stufenhöhen, Spielgeräten, usw. sind die Gegebenheiten des Waldes unterschiedlich, bieten eine ständige Herausforderung und erfordern eine kontinuierliche, flexible Anpassung an Gegebenheiten. Möglichkeiten zum Klettern beispielsweise bieten in Räumlichkeiten von Regelkindergärten üblicherweise Sprossenwände. Diese sind nach bestimmten Normen gefertigt: Materialeigenschaften müssen eingehalten werden, Sprossenabstände und die Rundung und der Durchmesser der Sprossen sind regelmäßig. In der Natur hingegen bieten sich vielfältige Klettermöglichkeiten in der realen Welt ohne Normen und Sicherheitsbestimmungen: Bäume, Zäune, Felsen, Böschungen und viele mehr fördern die Selbsteinschätzung, sensibles Sicherheitsbewusstsein, Risikoabschätzung und Wissen über unterschiedliche Materialeigenschaften (wie viel Gewicht trägt dieser Ast? Ziehe ich mir hier Schiefer ein? Ist diese Oberfläche rutschig? Usw.) Lernfelder in der Natur sind vielfältiger und differenzierter, dadurch findet auch jede und jeder ihre und seine individuelle Herausforderung, passend zu ihrem und seinem Entwicklungsstand und Interesse. Während ein Kind die Sprossenwand im Kindergarten vielleicht noch nicht meistern kann, ist der hüfthohe Felsen am Waldplatz eine passende Herausforderung. Direkte Vergleiche unter den Kindern sind weniger augenscheinlich, die Vielfalt der Situationen fördert die individuelle Einschätzung und kreative Handlungsmuster und führt zu vielfältigen Erfolgserlebnissen, da die Erhöhung des Schwierigkeitsgrades individuell, eigenaktiv und stufenlos erfolgen kann. Auch für Kinder mit

Beeinträchtigung bietet diese Vielfalt die Möglichkeit, individuelle Herausforderungen zu finden und dem Vergleichsdruck mit der Gruppe zu entfliehen, ohne die Vorbildwirkung beobachtbarer Handlungsmuster zu verlieren.

## **Prozesshaftigkeit**

Die Welt unterliegt einer ständigen Umstrukturierung im Fluss der Zeit, die sich in der Natur deutlich sichtbar widerspiegelt. Nichts steht still, alles befindet sich in Bewegung, im Fluss: Pflanzen wachsen, Witterungsbedingungen wechseln, Bodenbeschaffenheiten ändern sich, überall ist Bewegung. Solche Erfahrungen machen die Prozesshaftigkeit unseres Lebens und der Welt generell deutlich: Wir befinden uns in einem System, das sich ständig wandelt, in dem sich die einzelnen Teile ständig gegenseitig beeinflussen und neu ausrichten. Beobachtbare Wiederholungen, wiederkehrende Strukturen und Kreisläufe bieten Sicherheit und Überschaubarkeit in diesem Zusammenspiel und sind bereits für Kinder auf einer elementaren Ebene nachvollziehbar. Der Kreislauf des Lebens, der Jahreszeiten, des Wassers und viele mehr sind in unzähligen, vielfältigen Facetten unmittelbar erfahrbar.

Durch die unzähligen täglichen Veränderungen wie Pflanzenwachstum, Änderung der Witterungsbedingungen, Wachstums- und Todeserfahrungen bei Pflanzen und Tieren und vieles mehr, treten konstante, gleichbleibende Elemente deutlich hervor und werden als Orientierungspunkte erfahrbar, die Sicherheit vermitteln. Verschiedene Rhythmen und Kreisläufe, Landschaftliche Gegebenheiten, Steine und Bäume bieten wiedererkennbare Struktur und Verlässlichkeit. Dadurch bildet sich in diesem Spannungsfeld aus Neuem/Herausforderndem und Halt gebendem/Strukturbietendem ein Gleichgewicht, das für die Förderung der kindlichen Entwicklung die ideale Balance an Umgebungsstruktur bietet.

## **Vielfältiges Wissen, Sinnzusammenhänge**

Durch das Erfahren und Erleben der beschriebenen Prozesshaftigkeit der Natur werden tiefgründige Sinnzusammenhänge wie beispielsweise der Kreislauf des Lebens oder die Folge der Jahreszeiten sichtbar und vielfältiges Wissen über die Natur, die Welt, den Menschen und das Zusammenspiel dieser Elemente vermittelt.

Das Erleben der Natur im Jahreskreis in seiner Beständigkeit gibt uns Halt und hilft uns auch große Lebensthemen zu verinnerlichen. Wir sind umgeben von Werden und Vergehen, von Wachsen und Welken. Auf jedes Warten folgt ein Aufblühen, auf jedes Leben ein Sterben.

Diese Prozesse hundertfach ganz nah um uns herum zu beobachten und hautnah mit allen Sinnen zu erleben gibt uns eine tiefe Sicherheit, die sich auch in unseren Alltag auf unsere eigene Lebenswelt überträgt.

Beobachtbare Vorgänge, wie die Wandlung einer Kaulquappe zum Frosch, eindruckliche Erlebnisse, wie das Spiel im rauschenden Frühlingsbach und nachhaltige Erfahrungen, wie das tägliche Wachsen und Welken der Pflanzen, bieten Einblicke und regen an, hinter die unmittelbare Fassade zu blicken. Diese Vielfältigkeit der Naturräume spricht die natürliche Neugier der Kinder unmittelbar an und lädt ein zu fragen, zu forschen und zu entdecken.

### **Primärerfahrungen, Wahrnehmungsstimulation**

*„Die Sinne sind unsere Antennen, über die wir mit der Umwelt kommunizieren.“  
(Zimmer 2005, S. 16)*

Wahrnehmung bildet die Grundvoraussetzung für die Aufnahme und Verarbeitung von Informationen aus unserer Umwelt.

Kinder sind sinnenreiche Wesen, die in unserer heutigen Gesellschaft Gefahr laufen, ihr Wahrnehmungssystem nicht mehr vollkommen ausbilden zu können. (vgl. Zimmer 2005, S. 9)

Vermeehrt treten Verhaltensauffälligkeiten, Sensorische Integrationsstörungen und andere Wahrnehmungsdefizite auf. Unser Wahrnehmungssystem bildet eine Einheit, das die ganzheitliche Stimulation aller Bereiche braucht um sich ausbilden zu können und die ganzheitliche Benutzung aller Bereiche um nicht zu verkümmern. Die Natur bietet unmittelbare Primärerfahrungen, es wird weniger Information über Medien vermittelt, sodass auch die körpernahen Sinne (taktiles, vestibuläres und kinästhetisches System) ausreichend angesprochen werden und der visuellen und auditiven Reizüberflutung unserer Gesellschaft und deren Folgen vorgebeugt wird. Gerd Schäfer (2009b, S. 76) beschreibt zusätzlich zur Wahrnehmung über die Fernsinne und die Körperwahrnehmung die „emotionale Wahrnehmung“. Darunter versteht er die Wahrnehmung von Beziehungen, die zwischen Personen oder Person und sachlicher Umwelt bestehen. Über Emotionen werden diese Beziehungen ausgedrückt und erhalten Form und über Einfühlung wird die emotionale Wahrnehmung zur zwischenmenschlichen Kommunikation genutzt und benötigt. Obwohl die Wahrnehmung in der Fachliteratur getrennt und nach Bereichen aufgeschlüsselt wird, ist

dies in der Entwicklung nicht möglich – alle Sinne, alle Wahrnehmungsbereiche bilden von Anfang an eine komplexe Einheit, deren Differenzierung erst im Laufe der Entwicklung über vielfältige Sinnesreize und unmittelbar erlebte Situationen ausgebildet wird. Dabei ist jedoch nicht nur eine ausreichende Stimulation des Wahrnehmungssystems vonnöten. Nur über Primärerfahrungen, über den konkreten Umgang mit den Dingen, können aus dem Tun innere Bilder aufgebaut werden.

*„Für Kinder ist es eben noch nicht selbstverständlich, dass aus einer Wasserpfütze über Nacht eine spiegelglatte Eisfläche wird. Das Eis muss sinnlich erfasst, auf vielfältige Weise be-griffen werden: vorsichtiges Betasten, drauftreten, rutschen, stampfen, um die Festigkeit zu ergründen ...“  
(Zimmer 2005, S. 18)*

Kinder brauchen jedoch nicht nur sinn-liche, sondern auch sinn-volle Erfahrungen, bei denen Zusammenhänge selber entdeckt und die Welt selbsttätig er-fasst werden kann (vgl. Zimmer 2005, S. 19f), sodass eine Verbindung zur emotionalen Wahrnehmung besteht. Die Waldkinderkrippe bietet für solche sinnvollen Erfahrungen die ideale Ausgangslage, da ein natürliches Interesse der Kinder an ihrer umgebenden Umwelt besteht, das sich auch ganz speziell auf die Natur bezieht. Durch die vielfältige Umgebung und den hohen Motivationscharakter der Natur wird die natürliche Neugier der Kinder geweckt und genährt, sodass selbsttätige, ganzheitliche Wahrnehmungsprozesse angeregt werden.

Im Vergleich zum geschlossenen Raum bietet die Natur einige Vorteile: Sinnesreize sind stets harmonisch. Visuelle und Akustische Reizüberflutung kommen selten vor. So verweist zum Beispiel Schwegler (2008, S. 100) auf Untersuchungen, die visuelle Präferenzen des Menschen recherchierte: Zu den Vorlieben gehören Bäume, Blumen und fließendes Wasser. Auch bezüglich des Aufenthaltsortes wurden Vorlieben für die Natur entdeckt: für Plätze, an denen wir Schutz finden, Gegenden, in denen es etwas zu entdecken gibt und für Farbkombinationen, wie sie in der Natur vorkommen. Dies gilt auch für den akustischen Bereich. Naturgeräusche wirken beruhigend und werden als angenehm empfunden.

Im Innenraum spielt zudem auch der Lärmpegel im Gruppenraum eine Rolle. Bei einer Gruppe von Kindern in diesem Alter sind stimmliche Äußerungen, wie Schreie und Ähnliches, ein unmittelbarer Ausdruck ihres Erlebens der Welt, der nicht beschnitten werden sollte. Im Gruppenraum sind wegen hoher Lärmbelastung oft Regeln wie „ruhig spielen“ oder „kein Schreien“ notwendig, um den Lärmpegel erträglich zu halten. Im Naturraum, ohne die Widerhall gebenden Wände, verliert sich der Schall zwischen den Bäumen und wird nie zu

solch einer Belastung wie im geschlossenen Raum. Gleichzeitig beeinflusst der umgebende Naturraum die Stimmung, kann eine beruhigende Wirkung ausüben, geheimnisvolle und stille Momente fördern, sodass auch die Kinder zarter und behutsamer auftreten und sich im Ausdruck dämpfen. Zudem wird durch die vielfältig strukturierte Umgebung das Spiel in Kleingruppen gefördert, so dass oft gleichzeitig an einem Waldplatz nah beieinander unterschiedliche Geräuschpegel möglich sind. Durch ein Gebüsch und einen Hügel getrennt, werden die freudig kreischenden Kinder nicht als störend für die nebenan unter der Fichte kuschelnden Kinder empfunden.

Eine weitere Besonderheit im Wald liegt im Umgang mit lebendigem Material. Der Kontakt mit anderen Lebewesen fordert heraus, regt an, erzeugt Interesse und Neugier, beeinflusst Verhalten und fördert philosophische Gedanken. **Begegnungen mit Lebendigem** verschaffen lang anhaltende Eindrücke und herausragende Erlebnisse von besonderer Qualität.

### 4.1.3 Bewegungsanlässe und soziale Interaktion

*„Bewegung ist als Medium der Vermittlung grundlegender kognitiver, emotionaler und sozialer Lernprozesse zu verstehen, die auch für andere Bildungsbereiche Geltung haben und diese unterstützen. Bewegungsförderung kann damit als eine Querschnittsaufgabe frühkindlicher Bildung und Erziehung gesehen werden.“  
(Zimmer 2014, S. 160)*

Bewegung stellt eine Grundvoraussetzung für kindliche Lernprozesse dar. Die enge Einheit vom körperlich-motorischen und geistig-seelischen wird in der Fachliteratur mit Psychomotorik beschrieben, wobei eng verknüpft mit diesem Begriff auch ein pädagogisches bzw. therapeutisches Konzept, die Motologie, entstand. (vgl. Vollmer 2012, S. 269) Dieses Konzept erforscht die Motorik als Grundlage von Wahrnehmen, Denken, Erleben und Handeln und beschreibt die immense Bedeutung der ganzheitlichen Bewegung als Entwicklungsförderung und Heilungschance.

Der Wald bietet vielfältige Bewegungsanlässe, die ganzheitlich, im Sinnzusammenhang und selbsttätig erfahrbar sind. Der Waldkindergarten bietet ausreichend Zeit für Bewegungsanlässe, die Bewegungsfreiheit ist im Vergleich zum Regelkindergarten größer und die Natur mit ihren ungenormten Verhältnissen bietet eine optimale individuelle Förderung. Die vielfältige Beschaffenheit des Waldes, die sich im unebenen Gelände,

unterschiedlichen Bodenbeschaffenheiten, steilen Böschungen, (umgestürzten) Bäumen, Bächen, Lacken, usw. findet, gibt den Kindern die Gelegenheit sich auszuprobieren und Herausforderungen selbst zu wählen.

Dadurch können unterschiedliche Kompetenzen ausgebildet und gefördert werden. Über Bewegung setzen sich Kinder mit sich selbst (eigenen Körper wahrnehmen und einschätzen, Selbstbild, Selbstwirksamkeit, ...), mit ihren Mitmenschen (in Kontakt und Beziehung treten, nachgeben und sich durchsetzen, ...) und mit dem räumlichen und materiellen Umfeld (Raumorientierung, Kennenlernen von Material, physikalische Gesetzmäßigkeiten, ...) auseinander.

*„Immer wenn wir in der Natur sind, sind wir auch immer miteinander in Bewegung.“  
(Alexandra Schwarzer (2011, S. 12), deutsche Sozial-, Natur- und Bewegungspädagogin)*

Soziale Interaktion ist von Bewegung nicht zu trennen. Es ergibt sich also durch die bewegungsanregenden Eigenschaften der Natur auch eine besondere Wirkung auf das Sozialverhalten. Der hohe Identifikationscharakter des Waldes fordert zu Rollenspielen und Begegnungen auf, im „fremden“ Wald treten Menschen und die Gruppenzugehörigkeit deutlich hervor, was den Zusammenhalt in der Gruppe fördert. Durch den dynamischen Charakter des Spiels in der Natur fallen Kontaktaufnahme und Kommunikation leichter. „Große“ Ideen erfordern die Zusammenarbeit mehrerer Kinder, wie etwa beim Bewegen schwerer Stämme oder Steine, beim Sammeln von Material oder bei interaktiven Spielen wie Wippen. Auch bei anderen Aktivitäten holen sich die Kinder oft Hilfe und spielen gemeinsam.

Rituale sind im Tagesablauf fest verankert und tragen zur Stärkung des sozialen Zusammenhalts und des Gruppengefühls bei. Regelverständnis wird den Kindern im Waldkindergarten erleichtert, da die Regeln unmittelbar als sinnvoll nachvollzogen werden können. Entfernen sich Kinder zu weit von der Gruppe, könnten sie diese verlieren und sich verirren. Wer im Sommer süße Säfte oder Wurst mitbringt, lockt Wespen an.

#### **4.1.4 Kommunikation**

Das Spiel mit Naturmaterialien fordert besonders zur Kommunikation auf, da personale Zuschreibungen erklärt werden müssen. Im dynamischen und anregenden Waldraum ergeben sich oft komplexe Handlungen, die genaues Planen und Absprache erfordern.

Gemeinsame Projekte fördern den Informationsaustausch und bilden so vielfältige Kommunikationsmöglichkeiten.

### 4.1.5 Ästhetisches Empfinden

Eng geknüpft an die Wahrnehmungsmöglichkeiten und das Wohlbefinden im Wald ist das ästhetische Empfinden. Farben, Formen, und Geschmack der Natur haben eine besonders angenehme Wirkung auf den Menschen. Formen und Muster sowie Abläufe sind harmonisch und spielen in einem vielschichtigen Wechsel zusammen, sodass wir als Menschen Inspiration erfahren. Denn im Grunde kommt ja alle Inspiration, sei es zu Bauwerken oder anderen künstlerischen Ausdrucksweisen, aus der Natur. Geometrische Formen werden uns beispielsweise durch kristalline Gestalten deutlich, dynamische Formen in den Mäandern eines Flusses, statische Verhältnisse in den erkennbaren Gesetzmäßigkeiten natürlicher Formen. Der berühmte „goldene Schnitt“ begegnet uns auf Schritt und Tritt, zb. In der Spirale eines Schneckenhauses.

Durch die natürlichen ästhetischen Erfahrungen im Wald werden Kinder inspiriert und angeregt eigene Ausdrucksformen zu finden.

**Zusammenfassend lässt sich also sagen: Die Natur und insbesondere der Wald ist lebendig, veränderbar und strukturierbar, lädt zur Umsetzung eigener Ideen ein und bietet in besonderer Weise Inspiration für Ideen, weil in der Natur im Gegensatz zur kultürlichen Welt nicht alles einem bestimmten Zweck zugeschrieben wird. Der Aufenthalt in der Natur wirkt gesundheitsfördernd, bietet optimale Eigenschaften für die Entwicklung von Kindern und entspricht als Bildungs- und Betreuungsort den Vorlagen des österreichischen BildungsRahmenPlans.**

## 4.2 Natur wirkt...

### ...gegen Reizüberflutung.

Im Wald werden die Kinder nicht durch immer neue Sinnesreize von ihrem eigenen, so wichtigen, Spiel abgelenkt. Draußen fallen unter anderem grelle Farben von industriell hergestelltem Spielzeug weg oder die Lärmbelastung, die wir drinnen finden, wenn viele

Kinder in einem Raum untergebracht sind. Die Natur bietet eine unterstützende Umgebung, um sich im Spiel zu vertiefen, und sich so wirklich in Konzentration zu erleben.

### **...gegen Entfremdung.**

Der Aufenthalt in der Natur bietet beste Voraussetzungen, die Welt mit allen Sinnen zu erleben und zu be-greifen.

Eine Plastik – Spielzeugtier oder eine Abbildung in einem Bilderbuch hat beispielsweise nur wenig mit der Realität gemein, es ist lediglich eine Nachahmung. Ohne Kinder auch das Original erfahren zu lassen, vermitteln wir ihnen ein falsches Realitätsbild. Waldkinder wissen aus eigener Erfahrung, wie sich Tannennadeln im Gegensatz zu Fichtennadeln anfühlen, wie der Ruf des Kuckucks oder das Klopfen des Spechts klingt, wie sich ein flinkes Eichhörnchen bewegt, wie Walderdbeeren schmecken und wie Moos riecht.

### **... der Konsumorientierung entgegen.**

Die Rückbesinnung auf einfaches, selbst hergestelltes Spielmaterial wirkt einer Wegwerf- und Konsumorientierung entgegen. Darüber hinaus lässt einfaches Spielmaterial den Kindern Raum für eigene Ideen.

Je konstruierter ein Spielgerät, umso weniger kann ein Kind daran lernen und wachsen, es kann damit eher vorgegebene Tätigkeiten ausführen. Dadurch, dass es im Wald keine vorgefertigten “Spielsachen” gibt, sondern vielmehr “Sachen zum Spielen” entstehen unerschöpflich vielfältige Möglichkeiten. So kann im Spiel aus einem Stock die Lenkstange eines Motorrads werden, ein Kochlöffel oder ein Mähdrescher, je nach Situation und Spielbedürfnis.

### **...für die Gesundheit.**

Der Mensch ist von seiner Physiologie her auf Bewegung ausgelegt. Draußen unterwegs zu sein kommt unserem natürlichem Bewegungsbedarf entgegen. Hier ist es auch weniger laut und beengt als drinnen. Diese Tatsachen, zusammen mit der frischen Luft - Waldluft ist durch die “Filteranlagen” der Bäume deutlich reiner (Peter Wohlleben, 198ff) - begünstigen Ausgeglichenheit und Entspannung.

Durch den täglichen Aufenthalt im Freien entwickeln die Kinder auch ein stärkeres Immunsystem. Gleichzeitig finden Bakterien und Viren hier ein schlechteres Verbreitungsmilieu.

([https://bfw.ac.at/cms\\_stamm/GreenCareWald/pdf/gcw\\_waldkindergaerten\\_V1b.pdf](https://bfw.ac.at/cms_stamm/GreenCareWald/pdf/gcw_waldkindergaerten_V1b.pdf))

### **... für ein gutes Umweltbewusstsein.**

Die Kinder erleben sich im Wald als Teil der Natur. Sie lernen die Waldtiere und Pflanzen, die sich auf unseren Waldplätzen befinden, ganz selbstverständlich kennen. Manche der Erinnerungen an den Waldkindergarten werden sie mitnehmen. Vielleicht erinnern sie sich an die Tage, als sie gemeinsam mit ihren Freunden Fichtenwipfel für den selbst gemachten Honig gesammelt haben, oder als sich ein Schmetterling genau auf ihre Hand gesetzt hat.

Wenn wir etwas kennen und zu schätzen gelernt haben, uns damit verbunden fühlen, sind wir auch eher dazu geneigt, darauf aufzupassen. So legt der Waldkindergarten einen Grundstein für ein bleibendes Umweltbewusstsein im zukünftigen Leben der Kinder.

## **4.3 Besonderheiten bei der pädagogischen Arbeit im Waldraum**

Natur ist im Unterschied zur Kultur nicht vom Menschen vorgeformt und einem bestimmten Zweck zugeschrieben. Die Natur im Waldkindergarten ist hingegen vielleicht auch schon ein bisschen zur Kultur in diesem Sinne zu zählen, da die BegleiterInnen aktiv einen bestimmten Ort auswählen und diesen auch gestalten bzw. er von den Kindern im Spiel gestaltet wird.

Unterschied zum Kulturraum ist also, dass weniger mit vorgegebenen Zwecken gearbeitet wird, also z.B. Klettergerüst als Bewegungsanlass, oder Sandkiste für taktile und physikalische Erfahrungen, sondern stattdessen ein natürlich gewachsener Raum verwendet wird, der an sich keinen vorher bestimmten pädagogischen Zweck erfüllt, sondern von den Menschen mit Bedeutung versehen wird. Da wird ein loser Waldboden zur „Sandkiste“ für taktile und physikalische Forschung und ein Baum zum Klettergerüst. Genauso kann der gleiche Baum aber auch Haus sein und damit als Rückzugs- und Ruheort dienen oder im Rollenspiel als Küche verwendet werden.

### 4.3.1 Regeln

Der besondere Charakter von Naturräumen bedeutet für Pädagoginnen und Pädagogen, dass es weniger genau zugeschriebene Regeln gibt, dafür mehr flexible Aufmerksamkeit und situationsorientiertes Handeln.

Bsp: Im Regelkindergarten könnte es zb. für die Sandkiste die fixe Regel geben: Es wird nicht mit Sand geworfen. Im Wald könnte nun ebenfalls eine Sandspielsituation mit Walderde entstehen, bei der wir LernbegleiterInnen dann spontan die Regeln aufstellen.

#### **Aktuelle Regeln im Waldkindergarten Hochzirl:**

- Kleine und große Leute dürfen nicht physisch oder verbal verletzt werden.
- Tiere dürfen nicht verletzt werden. Tiere zum Beobachten für die Becherlupe müssen sehr vorsichtig behandelt werden (aufheben mit Blättern). Das Beobachten in der Becherlupe ist für kurze Zeit (max. 5 min.) möglich.
- Es dürfen nur Arbeiten an totem Gehölz stattfinden (z.B. keine lebenden Bäume ansägen), in Ausnahmefällen möglicherweise in Absprache mit den Betreuern.
- Material des Kindergartens darf nicht absichtlich zerstört werden.
- Material jeder Art wird nach Gebrauch an seinen Platz zurückgebracht.
- Material, das von jemand anderem benutzt wird, darf nicht weggenommen und nur mit gegenseitigem Einverständnis benutzt werden.
- In Innenräumen sprechen wir in Zimmerlautstärke und gehen, anstatt herumzurrennen, zu springen, auf Tische zu steigen, auf Tischen zu sitzen oder zu schreien.
- Wer zu den freiwilligen Gruppenaktivitäten kommt, darf sie nicht stören.
- Die Teilnahme an Spielen und Aktivitäten ist freiwillig. Niemand darf zu einem Spiel gezwungen werden.
- Die Kinder bleiben in Hör- und Sichtweite eines Erwachsenen.
- Vor dem Jausnen oder Mittagessen werden die Hände mit dem dafür vorgesehenen Seifenwasser gewaschen (Flasche mit Seifenwasser, Nagelbürste & Handtücher werden mitgeführt).

- Das Essen von Beeren, Kräutern, etc. ist nur nach Rücksprache mit einem Erwachsenen erlaubt und erst, wenn diese mit klarem Wasser aus der dafür vorgesehenen Wasserflasche gewaschen wurden.
- Wasser aus stehenden und fließenden Gewässern wird nicht getrunken.
- Auf dem Weg zu den Waldplätzen bleibt die Gruppe zusammen.
- Zahme Tiere, Kadaver und Kot dürfen nicht angefasst werden.
- Alles was wir in den Wald hinein nehmen, nehmen wir auch wieder mit hinaus. Besonderes Augenmerk auf Müll.

### 4.3.2 Sicherheit

Genauso wie Pädagoginnen und Pädagogen im Haus ihre unterschiedlichen Räume und den Garten genau kennen und schon wissen wo sich Gefahrenquellen verbergen, kennen auch wir BegleiterInnen im Waldkindergarten unsere Waldplätze und wissen bereits, auf welche Dinge wir zu achten haben.

Besonderes Augenmerk wird auf spezifische „Waldgefahren“ gelegt, ein umfassendes Wissen ist Voraussetzung und eine enge Zusammenarbeit mit der örtlichen Forstbehörde ist von Vorteil.

Aufzählungen finden sich z.B. Im Buch „Der Waldkindergarten. Dimensionen eines pädagogischen Ansatzes.“ von Ingrid Miklitz und eine Broschüre aus Deutschland bietet eine klare Übersicht mit Einschätzungskatalog (Roland Schulz „Sicherheit im Waldkindergarten“ 2008)

Im Wald achten wir außerdem darauf, die Aufsichtspflicht besonders aktiv zu wahren. Wir haben die Aufgabe, auch im nicht deutlich einsehbaren Gelände den Überblick zu bewahren und die Grenzen des Waldgebietes zu erarbeiten und einzufordern.

### 4.3.3 Teamarbeit

Erfahrungsgemäß verteilen sich die Kinder im Spiel in Kleingruppen über den Waldplatz. Sie sind viel in Bewegung und arbeiten sich im Spiel oft dynamisch durch den Wald, weshalb sich auch die BegleiterInnen mitbewegen und ein hohes Maß an Teamwork und Absprache notwendig ist. Fließend werden Zuständigkeiten weitergegeben, wenn zb. ein Kind gewickelt werden möchte übernimmt eine Kollegin die Aufsicht über die anderen Kinder.

### 4.3.4 Organisatorisches

So wie keine zwei Kinder sich genau gleich entwickeln, kann auch keine Situation im Waldkindergarten genau vorhergesagt werden. Es ist den BegleiterInnen zuzutrauen, selbst die Bedürfnisse der Gruppe wahrzunehmen und entsprechend zu handeln. Aktivitäten und die Organisation ergeben sich aus der jeweiligen Situation.

Dabei steht das eigene Empfinden der Kinder im Vordergrund, ihre jeweilige Befindlichkeit. Wenn ein Kind beispielsweise zu kalt hat, muss entsprechend gehandelt werden. Zb. Handschuhe anziehen, Finger am Taschenofen wärmen, im Haus aufwärmen, Tee trinken, ...

Das bedeutet, dass BegleiterInnen mitdenken und vorausplanen müssen um eine angenehme Atmosphäre herzustellen. Wir verwenden dazu die **Tagesstruktur** und **Hilfsmittel**, die in den Naturraum mitgebracht werden. Außerdem ist eine gewisse Flexibilität und eine gute Absprache im Team notwendig.

#### Waldplätze

Wichtig ist die Auswahl von sicheren (zB. Keine Schluchten, giftige Gewächse, etc.) und unterschiedlichen Waldplätzen, damit Waldplätze für unterschiedliche Bedürfnisse vorhanden sind.

Bsp:

- Waldplatz für heißes Wetter (beispielsweise ein besonders schattiger Ort oder ein Bach)
- Waldplatz für kaltes Wetter (beispielsweise ein windgeschützter, sehr sonniger Ort)
- Rückzugsort bei extremen Wetterbedingungen wie Sturm oder extreme Kälte (feste Unterkunft)
- Waldplatz sehr nahe an der Unterkunft für kürzere Waldspielzeiten

#### Wickeln

Angenehme und hygienische Atmosphäre schaffen. Evtl. Hilfsmittel verwenden, wie Wurfzelt und Heizdecke im Winter.

#### Hygiene

Hilfsmittel zur Einhaltung der Hygiene müssen im Wald mitgeführt werden. zB. Wasser, Seife, Nagelbürste, Handtücher, etc.

### **Besonderheiten im Winter**

Im Winter ist es generell so, dass die Kinder immer wieder einmal in Kleingruppen mit einer BegleiterIn in die Unterkunft gehen, um sich aufzuwärmen oder trockene Sachen anzuziehen oder zu wickeln. Daraus ergibt sich, dass im Winter generell längere Aufenthalte im Schutzraum zu erwarten sind, diese werden in Kleingruppen organisiert. Ein gemeinsamer Aufenthalt im Haus aller Kinder ist nur beim Mittagessen oder bei besonderen Anlässen wie Festen etc. zu erwarten.

#### Winterhilfsmittel für kalte Temperaturen:

- (Ersatz-)Handschuhe, Handwärmer
- Heizdecke, Heizsohlen, Thermoeinlagen
- Windschutz
- Kältecreme

## **5 Materialkonzept**

Hier folgt eine kurze Beschreibung der Ausstattung und ein Überblick über das eingesetzte Material zu folgenden Bereichen:

### **Rückzug, Ruhe, Entspannung:**

Waldplätze, die Ruhe vermitteln: die Kinder suchen sich selbst was ihnen gut tut, z.B. Hängematte, Waldtipi, Baumhaus, Waldhaus, durch Gebüsch geschützte Orte, „Höhlen“ unter den tiefhängenden Ästen großer Fichten, Picknickdecke mit Büchern, etc.

„Kuschelbereich“ im Haus: erhöhte Ebene mit Matratze, Polstern und Decken, der mit einer Holzwand und kreisrund ausgesägten Fenstern abgetrennt ist. Kuscheltiere,

Bücher, Taschenlampen und Lichtspiele stehen zur Verfügung, der Raum kann abgedunkelt werden.

„Rollenspielraum“ im Haus: wird für entspannte Tätigkeiten und zum Alleinsein genutzt, wenn es Kindern in der Gruppe zu laut oder zu turbulent wird.

Bei jedem Werkstattbereich haben wir außerdem einen ruhigen „Beobachtungssessel“ eingeplant, z.B. ein Kinderschaukelstuhl oder Hocker, der in einer ruhigen Ecke steht und Pausen ermöglicht ohne sich ganz aus dem Geschehen zu entfernen.

Material: Klangschale, Igelbälle, und ähnliches werden für Massagen, Meditationen und zentrierende Körpererfahrungen genutzt.

## **Bewegung**

- Waldplätze, die zu Bewegung anregen: große Flächen, Wiesen, steile Hänge, Klettermöglichkeiten, große Steine und Baumstämme zum balancieren, etc.
- Material, das zu Bewegung anregt: Seile, Bälle, Fahrzeuge (Laufräder, Bobbycars, Traktoren, ...), große Kugelbahn, Rodeln, Rutschblätter, usw.

## **Begegnung, Kommunikation, Sprache:**

- Redestab für Morgenkreis, Gefühlskärtchen, Schreibwerkstatt, Portfolioarbeit, eine Auswahl an Montessorimaterial je nach Interessen der Kinder, große Auswahl an Büchern, Bilderbuchkino, usw.

## **Rollenspiel und Theater, Gesellschaftsspiele:**

Rollenspielwerkstatt mit Bühne und Vorhang. Ausgestattet mit Boxen, die zu bestimmten Themen gefüllt sind und je nach Interesse der Kinder ausgetauscht werden: Feuerwehr, Friseur, Kasperltheater, Ritter, Kaufmannsladen, Büro, usw.

verschiedenste Gesellschaftsspiele werden nach Interessen und Beobachtungen der Kinder angeboten, zum Beispiel: Die Reimhexe, Halli Galli, UNO, Dodo, Domino, Memory, Mikado, Obstgarten, Lotti Karotti, Stapespiele, Geschicklichkeitsspiele, Rätselspiele, etc. Außerdem haben wir Legematerial, Tangram, Puzzle zu unterschiedlichen Themen und Schwierigkeitsgraden, verschiedene Steckspiele, Knüpfspiele, Hämmerchen Spiel, usw.

Orte des Alleinseins:

Im Kuschelbereich oder Rollenspielraum gut möglich. Im Garten unter der Rutsche, an geschützten Orten auf den verschiedenen Waldplätzen: im Waldhaus, unter dichten Büschen, hinter einer Böschung, etc.

### **Kreatives Gestalten:**

Malort; Farben, Pinsel, Papier

Kreativwerkstatt: verschiedenste Farben (z.B. Fingerfarben, Sonnenscheinfarben, selbst hergestellte Farben, Wachsmalkreiden, Filzstifte, usw.), verschiedenste Materialien (Karton, Papier, Muscheln, Klorollen, Holz, Perlen, Wolle, etc.), verschiedene Kleber, Stanzer, Stempel, Scheren, usw.

je nach Interessen der Kinder bieten wir auch folgende Projekte an: Nähwerkstatt, Töpferwerkstatt, Specksteinwerkstatt, Fotoatelier, und vieles mehr.

Hauswirtschaftliches Tun: Schürzen, Schneidbretter, Messer, unsere Küche mit Ausstattung, Besen, Handbesen, Kehrschaufel, etc.

### **Sinneserfahrung:**

in der Natur: Pflanzen, Steine, Wind und Wetter, Tiere beobachten, usw.

Montessori Sinnesmaterial: eine Auswahl, je nach Interessen der Kinder, verschiedene Instrumente, Tastbox, Fühlmemory, etc.

### **Forschen, Mathematik, Natur:**

in der Natur befinden wir uns jeden Tag :-)

Tüftlerwerkstatt: Kindern steht Werkzeug zur Verfügung, das sie dazu verwenden um Haushaltsgeräte und Elektrogeräte zu zerlegen, z.B. alte Radios, Waschmaschine, Mixer, Laptop, usw.

Forscherwerkstatt: als Projekte werden Tierbeobachtungen, Experimente und Versuche angeboten. Ausgestattet ist die Werkstatt mit Mikroskopen, Becherlupen, Bestimmungsbüchern, Sachbüchern und was für aktuelle Projekte gebraucht wird. Bsp. Projekt „Vulkan“: Natronpulver, Zitronensaft, Lebensmittelfarbe, geeignete Gefäße. Wenn Projekte im Wald durchgeführt werden sollen packen wir unseren Forscherkoffer, in den alle nötigen Materialien kommen.

## Körpererfahrungen und Körperpflege:

Schminkfarben, Rollenspielbereich „Friseur“, Angebote im Bereich „Rhythmik“

Wellnesswerkstatt in der Natur: Schmücken mit Blüten und Blättern, Massagen mit Naturmaterialien (z.B. Tschurtschen), Gesichtsmaske aus Kräutern, Matschbaden, Cremes herstellen, Lippenbalsam herstellen, etc.

## Bau- und Konstruktionsbereich:

Sandkiste, „große“ Materialien (Kabeltrommeln, Baumstämme, Rohre, Autoreifen, etc.), Naturmaterialien (Steine, Äste, usw.), Knete, Leonardo Stäbchen, Lego, Steckblumen, Kappla, etc.

# 6 Tagesablauf

Der Waldkindergarten ist Montags bis Freitags von 07:00 bis 17:00 geöffnet.

Die Kinder können Vormittags von 07:00 bis 09:00 gebracht werden, Mittags von 11:30 bis 12:00 und Nachmittags von 13:00 bis 14:00.

Abholzeiten sind um 12:00, nach dem Mittagessen von 13:00 bis 14:00 und Nachmittags von 16:30 bis 17:00.

## 6.1 Übersicht Tagesstruktur:

Uhrzeit	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
07:00			Freispiel		
09:00			Evtl. Morgenkreis Waldwerkstatt		
12:00			Mittagessen		
13:00			Ruhezeit im Haus, Freispiel		
14:00			Waldwerkstatt		
bis 17:00					

## 6.2 Organisation der Waldwerkstatt

Der Wald und die Natur bleiben weiterhin unser Schwerpunkt und der „Rote Faden“.

Es gibt aber 3 Bereiche, die die Kinder morgens frei wählen können:

- 1 Lernwerkstatt „Angebot“
- 2 Lernwerkstatt „Schulvorbereitung“
- 3 Lernwerkstatt „Wald“

Diese Angebote hängen täglich an der Tafel vor der Tür. Die Kinder können sich gleich wenn sie kommen zu ihrem Wunschbereich dazu hängen.

### 1 Lernwerkstatt „Angebot“

Die einzelnen Bereiche bleiben generell an den zugeteilten Wochentagen und werden immer von den gleichen Personen betreut. Diese wählen einen Bereich, für den sie wirklich „brennen“, der ihnen am Herzen liegt, um möglichst viel Begeisterung zu den Kindern weiter zu transportieren.

MO: Märchenwelt mit Dani

DI: Malort/Künstlerwerkstatt mit Leonie

MI: Theater und Rollenspiel mit Maria

DO: Forschen und Experimentieren mit Melli

FR: Musik mit Mario

Als Projekte werden zusätzlich immer wieder folgende Bereiche angeboten: Kochwerkstatt (Maria), Gartenwerkstatt – Gartengestaltung, Gartenpflege, Ernte, Lebensmittelverarbeitung (Leonie), Musik mit Dani, Tanzen mit Leni, usw.

Die Angebote im Haus sollen so vorbereitet sein, dass sie ca. 1 bis maximal 2 Stunden dauern. Anschließend geht diese Gruppe noch in den Wald. Je nach aktuellen Projekten schließt sie sich z.B. der Waldgruppe an um noch gemeinsam am Waldsofa weiterzubauen oder ähnliche gemeinsame Projekte zu ermöglichen, oder geht auf einen eigenen Waldplatz.

### 2 Lernwerkstatt „Schulvorbereitung“

Natürlich ist genauer betrachtet eigentlich alles was im Waldkindergarten passiert eine Vorbereitung auf die Schule. Im Kindergartenjahr 2022/23 haben wir allerdings besonders viele „Vorschüler“, weshalb wir für diese Kinder ein besonders reichhaltiges und vielfältiges Programm an herausfordernden Lernimpulsen anbieten. Auch diese Angebote sind freiwillig, allerdings wünschen wir uns von den Kindern, dass sie mindestens einmal die unterschiedlichen Bereiche besuchen und bei Darbietungen von neuem Material anwesend sind. Eigene Portfoliomappen für dieses Kindergartenjahr werden von den Kindern möglichst selbstständig gestaltet.

MO: Schreibwerkstatt, Melli

DI: Rechenwerkstatt, Melli

MI: Sinneswerkstatt, Melli

DO: Musikwerkstatt, Leni

FR: Kosmische Werkstatt, Leni

### 3 Waldgruppe:

Täglich gibt es eine fixe Waldgruppe. Hier können alle Waldplätze besucht werden und es gibt besonders viel Freispielzeit. Jeden Tag haben wir aber auch ein bis mehrere Impulse dabei und bringen Projektideen ein. Diese richten sich nach den aktuellen Interessen der Kinder und den Gruppenthemen. Beispiele für Impulse und Projekte sind:

- Bücher und Geschichtensäckchen zu aktuellen Gruppenthemen und besonderen Themen einzelner Kinder
- Gitarre und Musikinstrumente
- Becherlupen, Taschenmikroskope, Forscherkoffer, Bestimmungsbücher
- Schaukel bauen, Waldsofa bauen, Tipi bauen, etc.
- Hängematte, Fallschirm für Gruppenspiele, Seile für Seilaufbauten
- Werkzeug, Schnitzmesser
- - usw.

## Ausnahmen:

Die 3 Bereiche werden konsequent und regelmäßig genau so durchgeführt wie wir es ausgemacht haben und es eingeteilt wurde.

Allerdings gibt es Gegebenheiten, an denen es Ausnahmen gibt:

### 1 **Sehr schlechtes Wetter: starker Regen, Sturm**

In diesem Fall finden nur Angebote im Haus und ums Haus statt und können wetterbedingt auch geändert werden.

- 2 **Wenn eine erwachsene Person krank ist:** In diesem Fall übernimmt jene die einspringt den Bereich der kranken BegleiterIn. Sollten einmal nur 2 Erwachsene da sein, gibt es 2 Gruppen und 1 Bereich fällt aus.

## 7 Eingewöhnung

Wir möchten Eltern und Kindern einen sanften Einstieg in den Waldkindergarten ermöglichen. Diese Eingewöhnungszeit gestalten wir in Anlehnung an das Berliner Eingewöhnungsmodell:

Das Berliner Modell wurde vom Institut für angewandte Sozialforschung/ frühe Kindheit e. V., kurz "infans" entwickelt (Braukhane, Knobeloch 2011).

Da wir jedem Kind ausreichend Zeit geben wollen und individuell auf jedes Kind eingehen möchten, können höchstens zwei neue Kinder pro Woche aufgenommen werden. Die Aufnahme verzögert sich dementsprechend.

Wir und die jeweiligen Eltern planen ausreichend Zeit für die Eingewöhnung des Kindes ein. Es dauert erfahrungsgemäß ca. 14 Tage, bis die Kinder eine neue Betreuungsperson als Bezugs- und Vertrauensperson akzeptieren. In dieser Zeit wird ein Elternteil des Kindes als Begleitperson anwesend sein. Auch noch während der anschließenden zwei Wochen nach der Eingewöhnung soll ein Elternteil für uns abrufbereit sein.

Der Eingewöhnung geht ein ausführliches Erstgespräch voraus.

## **Erste Woche:**

Wir lernen uns kennen. Das Kind soll ausreichend Zeit haben, die neue Umgebung zu beobachten und zu erkunden.

Wir Pädagoginnen werden in dieser Zeit immer wieder Kontakt zum Kind aufnehmen. Wir werden auf behutsame Weise versuchen, für das Kind eine neue Bezugsperson darzustellen, in die es Vertrauen fassen kann und an die es sich während seiner Zeit in der Waldkrippe wenden kann. Das gelingt umso besser, je mehr das Kind spürt, dass die Eltern es gut bei uns aufgehoben wissen.

Wir vereinbaren mit dem jeweiligen Elternteil einen Zeitpunkt, ab dem es mit seinem Kind täglich 1 bis 2,5 Stunden bei uns verbringen wird.

Auch Kinder, die für wenige Tage pro Woche angemeldet sind, kommen in den ersten zwei Wochen an fünf Tagen in den Wald.

## **Die Aufgabe der Begleitperson:**

Die Eltern sollen mit ihrer Aufmerksamkeit beim Kind sein, als sicherer Hafen zur Verfügung zu stehen, ihm zuschauen, da sein, nicht aber mit ihm zu spielen.

Je nach Temperament und Vorerfahrung reagiert jedes Kind anders auf die neue Umgebung. Manche Kinder verhalten sich anfangs vorsichtig und zögernd gegenüber der neuen Umgebung.

Um eine gute Eingewöhnung zu ermöglichen, sollten Eltern das Verhalten des Kindes tolerieren. So kann es auf seine eigene Weise die neue Umgebung kennenlernen.

Eltern und Betreuungspersonen drängen das Kind nicht, seine neue Umgebung zu erkunden. Es ist auch in Ordnung, wenn das Kind in den ersten Tagen nahe bei dem jeweiligen Elternteil bleibt und die vielen neuen Eindrücke erst einmal durch Beobachten aufnimmt. So kann das Kind nach und nach an Sicherheit gewinnen und Vertrauen fassen.

Eltern akzeptieren es, wenn das Kind ihre Nähe sucht, erwidern Körperkontakt liebevoll und stehen für Schutz und Trost zur Verfügung.

Eltern halten sich im Laufe der Tage immer mehr im Hintergrund, um ihrem Kind Raum zu geben, von sich aus auf Erkundungstour zu gehen.

Sie bleiben an einem vereinbarten Ort sitzen. Dort kann sie ihr Kind immer wieder aufsuchen.

Sie sind klar ihrem Kind gegenüber: „Ich bleibe hier, das ist mein Platz.“

### **Zweite Woche:**

Der erste Tag verläuft wie die Tage der ersten Woche.

Ab dem zweiten Tag der zweiten Woche bleibt das Kind bereits für eine kurze Zeit, etwa für 5 bis 15 Minuten, ohne Eltern bei uns.

Morgens kommt der jeweilige Elternteil wie gewohnt mit in den Waldkindergarten. Zu einem passenden Zeitpunkt bitten wir die Eltern nach einer kurzen Verabschiedung eine Weile außer Sichtweite des Kindes zu gehen, etwa um etwas aus dem Auto zu holen.

Weint das Kind beim ersten Trennungsversuch, werden wir versuchen, es zu beruhigen und zu trösten. Gelingt das, ist das ein Zeichen dafür, dass bereits eine Vertrauensbasis zu uns als neue Betreuungsperson besteht, auf der wir aufbauen können.

Nach dieser kurzen Trennung ist der Waldkindergartentag für das Kind vorbei, es geht gleich nach Hause. So kann sich das Kind daran gewöhnen, dass wenn es von Mama oder Papa abgeholt wird, der Kindertag für diesen Tag vorbei ist.

Tag für Tag werden wir die Zeit, in der das Kind ohne Eltern bei uns bleibt, verlängern, bis das Kind zu den üblichen Bring- und Abholzeiten zu uns kommt.

Ein Kuscheltier, ein persönlicher Gegenstand der Eltern oder auch ein kleines Fotoalbum von der Familie, welche die Kinder mitbringen, erleichtern die Zeit der Trennung.

### **Aufgabe der Eltern in der Trennungsphase:**

Die Eltern kündigen dem Kind bereits zu Hause an, dass sie sich für eine Weile entfernen werden. So hat das Kind bereits gehört, was auf es zukommt.

Sie verabschieden sich bewusst sehr kurz vom Kind. Das erleichtert den Kindern, sich zu lösen.

Die Eltern bleiben während dieser Phase für uns erreichbar und holen ihr Kind nach der vereinbarten Zeit wieder bei uns ab.

### **Wichtig:**

- Rücksichtnahme auf die körperliche Belastbarkeit des Kindes.
- Jedes Kind ist anders und jede Familie unterschiedlich. Deshalb ist es uns besonders wichtig, gut mit den Eltern im Gespräch zu bleiben und regelmäßig das Befinden zu reflektieren. Unser Eingewöhnungsleitfaden ist genau das: ein Leitfaden, an dem wir uns anhalten und ausrichten – kein starres Konzept, das wir in jedem Fall durchziehen. Je nach Situation verkürzen oder verlängern wir bestimmte Phasen der Eingewöhnung und spüren sensibel hin, was Eltern und Kinder noch brauchen um sich sicher und geborgen zu fühlen.
- Die Anfangszeit im Waldkindergarten beansprucht Kinder in hohem Maß. Sie müssen sich in der neuen Umgebung zurechtfinden und viele neue Eindrücke verarbeiten. Solche Situationen ermüden Kinder mehr. Unmittelbar nach dem Kindergartenbesuch braucht das Kind Erholung. Wir empfehlen den Eltern, nach dem Besuch keine größeren Aktivitäten mit ihren Kindern zu unternehmen.

## **8 Zusammenarbeit mit den Eltern**

Eine gute Zusammenarbeit mit den Eltern liegt uns sehr am Herzen. Wir möchten, dass sich Eltern und Kinder bei uns gleichermaßen wohlfühlen, neue und wertvolle Erfahrungen machen und sich mit der Konzeption und den Werten identifizieren.

Nur wenn sich die Eltern mit uns als Einrichtung und Personen wohl fühlen, kann auch das Kind Vertrauen aufbauen und sich entfalten. In diesem Sinne ist es uns wichtig, den Eltern offen und vorurteilsfrei zu begegnen, Interesse für ihre individuellen Lebensbedingungen zu zeigen und die Begegnungen mit den Eltern als Bereicherung für uns als Personen und für unsere pädagogische Arbeit zu sehen.

## 8.1 Partnerschaft

Die Kooperation mit „unseren“ Eltern ist eine notwendige Ergänzung und wertvolle Bereicherung unserer pädagogischen Arbeit. Als ExpertInnen für ihre Kinder sind die Eltern für uns geschätzte PartnerInnen auf dem gemeinsamen Weg, den Kindern alle Bedingungen zukommen zu lassen, die ihre Potenzialentfaltung fördern. Wir stehen den Eltern offen und wertschätzend gegenüber und freuen uns über Rückmeldungen zu unserer Einrichtung und zu ihrem Kind. Wir suchen das Gespräch, sei es zwischen Tür und Angel oder bei Erstgespräch, Entwicklungsgesprächen oder Elternabenden. Besonderes Augenmerk legen wir auf die Übergänge von Elternhaus/Krippe in den Kindergarten und vom Kindergarten in die Schule. Diese Transitionen bereiten wir gemeinsam mit den Eltern vor und stehen dabei in Austausch miteinander.

Die aktuellen Bedürfnisse der Eltern zu erfüllen, was Öffnungszeiten, besondere Familiensituationen, besondere Bedürfnisse von Kindern, etc. betrifft, ist uns ein wichtiges Anliegen.

Von den Eltern wünschen wir uns Interesse an der Einrichtung und an pädagogischen Überlegungen, Mithilfe bei Reparaturen, Aktivitäten, Festen, etc. und Interessensvertretung der Kinder und des Kindergartens nach Außen. Für die Zusammenarbeit werden ElternvertreterInnen gewählt, die als VermittlerInnen zwischen Eltern und MitarbeiterInnen agieren.

## 8.2 Unterschiedliche Settings

### Einstiegsgespräch

Nachdem die Eltern mit uns Kontakt aufgenommen haben und ihr Interesse bekundet haben, vereinbaren wir ein persönliches Gespräch. Bei diesem Treffen geht es darum, sich gegenseitig kennen zu lernen und den Eltern einen Eindruck davon zu vermitteln was beim Besuch unseres Waldkindergartens auf sie zu kommt. Wir fragen auch grundsätzliche Informationen zum Kind ab.

### Schnuppern

Damit Eltern und Kinder sich ein Bild von unserer Einrichtung machen können, laden wir sie zu einem Besuch ein. Dafür eignet sich besonders ein ruhiger Vormittag oder Nachmittag ohne zusätzliche Angebote wie zum Beispiel Geburtstagsfeiern, bei dem sich eine MitarbeiterIn Zeit für die Besucher nimmt. Evtl. interessieren sich auch Kinder für den Besuch und können durch die Einrichtung führen und von ihren Erfahrungen berichten.

### **Kontakt „zwischen Tür und Angel“**

Wir achten auf einen regelmäßigen kurzen Kontakt beim Bringen und Abholen der Kinder. Kleine, aber wichtige Informationen können so weitergegeben werden und oft spüren wir bei diesen Begegnungen schon ob Eltern etwas auf dem Herzen haben und können dann weitere Gespräche oder anderen Kontakt oder Informationen anbieten.

### **Waldpost, Kontakt per Email**

Damit sich die Eltern ein Bild davon machen können welche Themen im Kindergarten gerade präsent sind und wie die Zeit in der Einrichtung gestaltet wird, senden wir in regelmäßigen Abständen unsere „Waldpost“ aus. Darin werden aktuelle Themen und viele Bilder der Kinder gezeigt.

Für organisatorische Informationen nutzen wir vor allem den Emailverteiler.

### **Elternabend**

Wir bieten regelmäßige Elternabende an, um Informationen weiterzugeben, eine Plattform für Elternanliegen zu schaffen und pädagogische Überlegungen vorzustellen. Immer wiederkehrende Themen sind z.B. Erste Informationen für neue Eltern, Schulfähigkeit und Schulvorbereitung, ganzheitliches Lernen, Die Bedeutung der Natur in unserer pädagogischen Arbeit und vieles mehr.

### **Entwicklungsgespräch**

Einmal im Semester bieten wir allen Eltern einen Termin an, um uns über ihr Kind und die gemeinsame Zusammenarbeit auszutauschen. Dabei ist es uns ganz wichtig, achtsam über das Kind zu sprechen, den Fokus auf die Stärken des Kindes zu legen und Interessen,

Ressourcen und Potentiale aufzuzeigen. Wir lassen auch immer wieder unsere pädagogische Haltung einfließen und besprechen aktuelle Projekte und Themen, die Eltern können auch das Portfolio des Kindes anschauen. Wir sind gespannt, was die Eltern über ihre aktuelle Familiensituation und das Kind zu Hause berichten und beantworten alle Fragen und Anliegen der Eltern.

### **Themengespräch**

Wenn uns bei einem Kind Besonderheiten auffallen, die in irgendeiner Form Probleme bereiten, vereinbaren wir mit den Eltern einen gesonderten Termin um dieses Thema zu besprechen. Dabei ist es uns sehr wichtig, den Eltern ehrlich von unseren Beobachtungen zu berichten und dabei gut im Hinterkopf zu behalten, dass viele Eltern sehr sensibel auf mögliche Schwächen oder Besonderheiten ihrer Kinder reagieren. Deshalb gehen wir sehr feinfühlig mit unseren Worten um.

### **Feste und Feiern**

Gemeinsame Erlebnisse verbinden und bieten Raum für zwanglosen Austausch und ein Kennenlernen der Eltern untereinander. Wir präsentieren die Einrichtung und unsere Arbeit in einem festlichen Rahmen, zum Beispiel beim Erntedankfest, Lichterfest, Kunstausstellungen, Familienfeier, Waldfest, usw.

### **Elternvertretung**

Jedes Jahr werden 2 ElternvertreterInnen gewählt, die AnsprechpartnerInnen für alle Anliegen zwischen Eltern und Einrichtung sind. Sie koordinieren zum Beispiel Beiträge zu Festen und Feiern, machen sich für Öffentlichkeitsarbeit stark und besprechen Wünsche oder Probleme der Eltern mit der Leitung der Einrichtung. Zum Beispiel finden immer wieder Skikurse oder Schwimmkurse statt, die von den Eltern gewünscht und von den ElternvertreterInnen koordiniert werden.

## 9 Personalmanagement und Teamarbeit

### 9.1 Unser Team – das Herz der Einrichtung

Pädagogische Arbeit geschieht am Menschen und durch Menschen. Die Personen, die unsere Konzeption verwirklichen, tragen die Qualität der Arbeit und prägen die Atmosphäre der Einrichtung. Dementsprechend wichtig ist uns, dass alle MitarbeiterInnen sich wohl und respektiert fühlen und die Wertschätzung spüren, die sie als „Herz der Einrichtung“ bekommen.

### 9.2 Gestaltung der Teamarbeit

*„Die Gruppe ist mehr als die Summe ihrer Teile.“  
(frei nach Kurt Lewin)*

Jede Person bringt in der pädagogischen Arbeit ganz stark seine eigenen Persönlichkeit und seine Werte, Vorlieben und Talente ein. Diese Vielfalt und Unterschiedlichkeit macht unser Team bunt und flexibel im Reagieren auf Situationen. Durch den ständigen Austausch im Team und das Einbeziehen unserer unterschiedlichen Interessen und Vorlieben ergänzen und stärken wir uns gegenseitig. Vielfältige Gefühle, Meinungen und Werte sind richtig und notwendig um eine lebendige und authentische Diskussion der pädagogischen Arbeit zu gewährleisten.

Für die dazu notwendige Reflexion ist ein wertfreier Rahmen wichtig, in dem Gefühle ausgedrückt und wahrgenommen werden können, ohne dass ein „Fehler“ oder ein „Falsch“ betont wird. Wir können uns ehrlich zeigen, um Unterstützung bitten, Hilfe und Zusammenarbeit anbieten, Aufgaben verteilen und gemeinsame Projekte planen.

*„Jenseits von Richtig und Falsch liegt ein Ort. Dort treffen wir uns.“  
(Rumi)*

Im Moment haben wir uns die verschiedenen Bereiche folgendermaßen aufgeteilt:

Melli: Teil der organisatorischen Leitung, Fotos, Portfolios, Bereich „Schreibwerkstatt“, Bereich „Kommunikation, Konfliktlösung“, Bereich „Tugenden“ (Was sind unsere Werte in der Gruppe), Bereich

Maria: Teil der organisatorischen Leitung, Kommunikation mit den Eltern per WhatsApp, Einkauf, Kalkulation, Bereich „Rollenspiel- und Theaterwerkstatt“, Bereich „Haushaltstätigkeiten und Kochprojekte“

Mario: Bereich „Wald“, Bereich „Musik im Wald“

Leonie: Bereich „Gartengestaltung, Ernte und Lebensmittelverarbeitung“, Bereich „Malort und Kreativwerkstatt“

Leni: Überblick Gruppe, Überblick Kinderthemen, Überblick Bildungsbereiche, Bereich „Natur, Technik, Mathematik – Forscherwerkstatt“, Bereich „Kosmische Werkstatt“, Bereich „Sinneswerkstatt“, Bereich „Bibliothek“

Dani: Organisatorische Leitung, Bereich „Märchenwelt“, Bereich „Musik im Haus“

## 9.3 Zielorientierung

*„Wenn du ein Schiff bauen willst, dann trommle nicht Männer zusammen um Holz zu beschaffen, Aufgaben zu vergeben und die Arbeit einzuteilen, sondern lehre die Männer die Sehnsucht nach dem weiten, endlosen Meer.“  
(Antoine de Saint-Exupery)*

Gemeinsame Werte und die gemeinsame, lebendige Vision unserer pädagogischen Arbeit verbindet uns als Team in unserem Waldkindergarten.

Bei regelmäßigen Teamsitzungen tauschen wir uns über unsere Visionen und unsere Wünsche aus, diskutieren pädagogische Überlegungen und entscheiden in welche Richtung wir uns in der kommenden Zeit bewegen. Große Themen der letzten Jahre waren zum Beispiel die gewaltfreie Kommunikation nach M.B. Rosenberg oder die Waterkant Werkstatt Pädagogik. Im nächsten Jahr wenden wir uns dem „Coyote Teaching“, auch bekannt als „Natur-Mentoring“, zu.

Ganz wichtig ist uns dabei, dass wir nie eine bestimmte Methode einfach überstülpen oder ein bestimmtes Schema ohne Anpassung anwenden. Wir orientieren uns an unseren Werten und Zielen wie ein Seefahrer an seinem Kompass: Sie geben uns die Richtung vor, den Weg dorthin suchen wir in den jeweiligen Situationen selber. Gemeinsam mit dem Wissen zur Entwicklung von Kindern, neurobiologischen Erkenntnissen, usw. bilden unsere Werte und Ziele eine „Landkarte“, die uns den Weg weist. Wie das jeweilige Terrain dann aber genau aussieht, in das uns die Landkarte führt, wissen wir dann erst wenn wir dort sind und es mit eigenen Augen sehen können. Dieses „Terrain“ sind in unserem Fall unsere konkreten Situationen im Kindergartenalltag, die wir aufmerksam erleben und mit viel Gespür aufnehmen und reflektieren, um sie dann mit unserem Kompass und unserer Landkarte abzugleichen, damit wir in der richtigen Richtung unterwegs sind.

## 9.4 Führung und Leitung

*„Nur wer weiß, was er will und was er tut, setzt die Schwerpunkte seiner Ziele um und wird gezielt dagegen steuern in Tätigkeiten zu enden, die er nicht wollte.“  
(Armin Krenz)*

Wir verstehen den Waldkindergarten als eine lernende Organisation, die sich in ihrer komplexen Vielschichtigkeit immer wieder neuem gesellschaftlichem Wandel und damit verbunden immer wieder unterschiedlichen Anforderungen stellen muss. Dazu bedarf es einer bewussten Führung, die das innere Geschehen der Einrichtung im Blick hat und mit den äußeren Anforderungen verbindet.

Die Person, die die Leitungsposition einnimmt, sorgt „innen“ für gemeinsame Ziele, für Beteiligungsmöglichkeiten und dafür, dass alle MitarbeiterInnen Verantwortungsbereiche übernehmen, die ihren Interessen entsprechen und dass sie in diesen selbstständig arbeiten können.

Dazu braucht die Leitung den Überblick über das gesamte Geschehen, regelmäßige Berichte der einzelnen MitarbeiterInnen und ein Gespür dafür, wo sich Probleme verstecken könnten. Es ist die Aufgabe der Leitung aktuelle Themen und Konflikte aufzugreifen und einen Rahmen für deren Diskussion zu schaffen.

Gleichzeitig schafft die Leitungsperson eine Verbindung nach „außen“, ist AnsprechpartnerIn für Land, Eltern, usw. und hat den Überblick über gesetzliche Vorgaben, aktuelle Qualitätskriterien und Rahmenbedingungen.

Weitere wichtige Aufgaben der Leitungsposition sind:

- Weiterentwicklung der Organisation
- MitarbeiterInnensicherheit und -schutz
- ... (*gerade in Arbeit, wird noch ergänzt*)

## 10 Literaturverzeichnis

Die nachfolgend angeführten Texte bieten keine vollständige Auflistung der für unseren Waldkindergarten vorgesehenen und notwendigen Literatur. Es handelt sich lediglich um eine Auswahl wichtiger Werke, die uns inspirieren und unsere Überlegungen belegen. Wir bilden uns laufend fort und entdecken neue Publikationen und zusätzliche Fachliteratur.

Bernfeld, Siegfried (1973): *Sisyphos oder die Grenzen der Erziehung*. Suhrkamp Taschenbuch Verlag: Leipzig, Wien, Zürich.

Bettelheim, Bruno (1988): *Kinder brauchen Märchen*. Dtv: München.

Bittner, Günther (1981): *Selbstwerden des Kindes. Ein tiefenpsychologisches Konzept*. Verlag Adorf Bonz GmbH: Fellbach.

BRP (2009): *Bundesländerübergreifender BildungsRahmenPlan für elementare Bildungseinrichtungen in Österreich*. Eigentümer und Herausgeber: Ämter der Landesregierungen der österreichischen Bundesländer, Magistrat der Stadt Wien, Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur.

Cornell, Joseph (2006): *Mit Cornell die Natur erleben. Naturerfahrungsspiele für Kinder und Jugendliche – Der Sammelband.* Mühlheim an der Ruhr: Verlag an der Ruhr.

Donaldson, Fred O. (2004): *Von Herzen spielen. Die Grundlage des ursprünglichen Spiels.* Arbor Verlag: Freiamt.

Freud, Sigmund (2004a): *Das Unbehagen in der Kultur. Und andere kulturtheoretische Schriften.* Fischer Taschenbuch Verlag: Frankfurt am Main.

Freud, Sigmund (2004b): *Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie.* Fischer Taschenbuch Verlag: Frankfurt am Main.

Fromm, Erich (1982): *Über den Ungehorsam.* Deutscher Taschenbuch Verlag: München.

Fromm, Erich (2005): *Haben oder Sein.* Deutscher Taschenbuch Verlag: München.

Fthenakis, W. E. (2009): *Bildung neu definieren und hohe Bildungsqualität von Anfang an sichern. Ein Plädoyer für die Stärkung von prozessualer Qualität.* In Wehrmann, I. (Hrsg.): *Starke Partner für frühe Bildung: Kinder brauchen gute Krippen. Ein Qualitäts-Handbuch für Planung, Aufbau und Betrieb.* (S. 1-12). Weimar: Das Netz.

Gabriel, Vicky; Anderson, William (2010): *Der alte Pfad. Wege zur Natur in uns selbst.* Arun-Verlag: Uhlstädt-Kirchhasel.

Gigerenzer, Gerd (2008): *Bauchentscheidungen: Die Intelligenz des Unbewussten und die Macht der Intuition.* Wilhelm Goldmann Verlag: München.

Gorges, Roland (2000): *Der Waldkindergarten – ein aktuelles Konzept kompensatorischer Erziehung.* In: *Unsere Jugend*, 52. Jahrgang, Heft 6, München. Online verfügbar unter:

[http://www.waldkindergarten-wm.de/files/Gorges\\_Kompensatorische\\_Erziehung.pdf](http://www.waldkindergarten-wm.de/files/Gorges_Kompensatorische_Erziehung.pdf) zuletzt geprüft am 16. 06. 2022

Gruen, Arno (2005): *Der Verlust des Mitgefühls. Über die Politik der Gleichgültigkeit.* Deutscher Taschenbuch Verlag: München.

Gruntz-Stoll, Johannes (1999): *Erziehung. Unterricht. Widerspruch. Pädagogische Antinomien und Paradoxe Anthropologie.* Peter Lang AG Europäischer Verlag der Wissenschaften: Bern.

Gudjons, Herbert (2003): *Pädagogisches Grundwissen.* Klinkhardt Verlag: Bad Heilbrunn.

Häfner, Peter (2002): *Natur- und Waldkindergärten in Deutschland - eine Alternative zum Regelkindergarten in der vorschulischen Erziehung.* Dissertation. Universität Heidelberg, Heidelberg. Fakultät für Verhaltens- und empirische Kulturwissenschaften. Online verfügbar unter <https://archiv.ub.uni-heidelberg.de/volltextserver/3135/>, zuletzt geprüft am 16. 06. 2022

Hierdeis, Helmwart; Hug, Theo (Hrsg.) (1996): *Taschenbuch der Pädagogik 2.* Schneider Verlag: Hohengehren.

Hierdeis Helmwart (2010): *Selbstreflexive Lehrerbildung.* In: Göppel, Rolf; Hirblinger Annedore; Hirblinger, Heiner; Würker, Achim (Hrsg.): *Schule als Bildungsort und „emotionaler Raum“.* Der Beitrag der Psychoanalytischen Pädagogik zu Unterrichtsgestaltung und Schulkultur. Verlag Barbara Budrich: Opalden und Farmington Hills. S. 175-197.

Hüther, Gerald (2011): *Was wir sind und was wir sein könnten.* S. Fischer Verlag GmbH: Frankfurt am Main.

Illich, Ivan (2003): *Entschulung der Gesellschaft. Eine Streitschrift.* Beck Verlag: München.

IfB – Institut für freie Bildung (2016): *Entwicklung begleiten. „...mit dir auf dem Weg...“*. Skriptum zum Lerngang Modul Grundlagen. Pottenbrunn.

Institut für Bildung und Entwicklung (Hrsg) (2000): *Naturerfahrung im Kindergarten. Grundlagen, Projekte und Ideen*. Don Bosco Verlag: München.

Jacoby, Heinrich(2004): *Jenseits von Begabt und Unbegabt. Zweckmäßige Fragestellung und zweckmäßiges Verhalten. Schlüssel für die Entfaltung des Menschen*. Hans Christians Verlag: Hamburg.

Jaspers, Karl (2000): *Kleine Schule des philosophischen Denkens*. Piper Verlag: München.

Juul, Jesper (2014): *Aggression. Warum sie für uns und unsere Kinder lebensnotwendig ist*. S. Fischer: Frankfurt am Main.

Juul, Jesper (2010): *Dein kompetentes Kind. Auf dem Weg zu einer neuen Wertgrundlage für die ganze Familie*. Rowohlt Taschenbuch Verlag: Reinbek bei Hamburg.

Kabat-Zinn, Myla und Jon (2016): *Mit Kindern wachsen. Die Praxis der Achtsamkeit in der Familie*. Arbor Verlag: Freiburg im Breisgau.

Kalff, Michael (1994): *Handbuch zur Natur- und Umweltpädagogik. Theoretische Grundlegung und praktische Anleitungen für ein tieferes Mitweltverständnis*. Tübingen: Ulmer.

Kambas, A. et al. (2004): *Koordinationsverbesserung als Unfallverhütung. Unfallverhütung durch Schulung der Bewegungskoordination bei Kindergartenkindern*. Deutsche Zeitschrift für Sportmedizin, Jahrgang 55, Nr. 2. Online verfügbar unter:

[http://www.academia.edu/3014438/Unfallverh  
%C3%Bctung\\_durch\\_Schulung\\_der\\_Bewegungskoordination\\_bei\\_Kindergartenkindern](http://www.academia.edu/3014438/Unfallverh%C3%Bctung_durch_Schulung_der_Bewegungskoordination_bei_Kindergartenkindern),  
zuletzt geprüft am 16. 06. 2022

Kiener, Sarah (2004a): *Fördert das Spielen in der Natur die Entwicklung der Motorik und Kreativität von Kindergartenkindern?*. Zusammenfassung der Lizenziatsarbeit von Sarah Kiener. Online verfügbar unter:  
<http://www.waldkindergarten.ch/downloads/lizenziatsarbeitkindergaertenindernatur.pdf>,  
zuletzt geprüft am 16. 06. 2022

Kiener, Sarah (2004b): *Zum Forschungsstand über Waldkindergärten*. In: *WSL* (155), S. 71–76. Online verfügbar unter <http://www.faiba-ev.de/wp-content/uploads/2013/01/Forschung-Waldkindergarten.pdf>, zuletzt geprüft am 16. 06. 2022

Largo, Remo H. ((2015): *Babyjahre. Entwicklung und Erziehung in den ersten vier Jahren*. Piper Verlag GmbH: München.

Largo, Remo H. (2021): *Kinderjahre. Die Individualität des Kindes als erzieherische Herausforderung*. Piper Verlag GmbH: München.

Liedloff, Jean (2002): *Auf der Suche nach dem verlorenen Glück. Gegen die Zerstörung unserer Glücksfähigkeit in der frühen Kindheit*. Verlag C. H. Beck: München.

Lowen, Alexander (1980): *Angst vor dem Leben. Über den Ursprung seelischen Leidens und den Weg zu einem reicheren Dasein*. Verlag Goldmann: München.

Miklitz, Ingrid (2011): *Der Waldkindergarten. Dimensionen eines pädagogischen Ansatzes*. 4., aktualisierte Auflage. Berlin: Scriptor.

Montessori, Maria (2009): *Grundlagen meiner Pädagogik*. Quelle und Meyer Verlag: Wiebelsheim 2009.

Muck, Mario; Trescher, Hans-Georg (Hrsg.) (2001): *Grundlagen der Psychoanalytischen Pädagogik*. Psychosozial-Verlag: Gießen.

Neill Alexander, Sutherland (2007): *Das Beispiel Summerhill*. Rowohlt Taschenbuch Verlag: Reinbek bei Hamburg.

Niederle, Charlotte (2005): *Methoden des Kindergartens 2*. Sonderdruck der Fachzeitschrift *Unsere Kinder*. Landesverlag Linz: Linz.

Pickler, Emmi; Tardos, Anna; u.a. (2010) *Miteinander vertraut werden*. Wie wir mit Babys und kleinen Kindern gut umgehen. Herder Verlag: Freiburg im Breisgau.

Postman, Neil (2003): *Das Verschwinden der Kindheit*. Fischer Taschenbuch Verlag: Frankfurt am Main.

Reichenbach, Roland (2007): *Philosophie der Bildung und Erziehung*. Eine Einführung. Kohlhammer Verlag: Stuttgart.

Raith, Andreas; Lude, Armin (2014): *Startkapital Natur*. Wie Naturerfahrung die kindliche Entwicklung fördert. Oekom Verlag: München.

Renz-Polster, Herbert (2009): *Kinder verstehen*. Born to be wild: Wie die Evolution unsere Kinder prägt. Kösel-Verlag: München.

Renz-Polster, Herbert; Hüther, Gerald (2016): *Wie Kinder heute wachsen. Natur als Entwicklungsraum. Ein neuer Blick auf das kindliche Lernen, Fühlen und Denken.* Beltz Verlag: Weinheim und Basel.

Richter, H. Eberhard (2003): *Eltern, Kind und Neurose. Die Rolle des Kindes in der Familie.* Verlag Rowohlt: Reinbek bei Hamburg.

Rosso, Silvana del (2010): *Waldkindergarten. Ein pädagogisches Konzept mit Zukunft?* Hamburg: Diplomica-Verl.

Schäfer, Gerd (2011a): *Was ist frühkindliche Bildung? Kindlicher Anfängergeist in einer Kultur des Lernens.* Weinheim und München: Juventa Verlag.

Schäfer, Gerd (2011b): *Bildung beginnt mit der Geburt. Für eine Kultur des Lernens in Bildungseinrichtungen.* 4., aktualisierte Auflage. Berlin: Scriptor.

Schwarzer, Andrea (2011): *Schaukelfee und Klettermax. Seilspielgeräte im Wald für Kinder.* Westarp BookOnDemand.

Schwegler, Tabea (2008): *Stadtkinder und Naturerleben. Waldpädagogik als Chance.* Marburg: Tectum Verlag.

Storl, Wolf-Dieter (2011): *Kräuterkunde.* Aurum Verlag: Bielefeld.

Spitzer, Manfred (2019): *Wie Kinder denken lernen. Die kognitive Entwicklung vom 1. bis zum 12. Lebensjahr.* Mvg Verlag: München.

Storl, Wolf-Dieter (2003): *Ich bin ein Teil des Waldes. Der Schamane aus dem Allgäu erzählt seine Lebensgeschichte.* Verlag Franckh-Kosmos: Stuttgart.

Tillmann, Klaus-Jürgen; Thurn, Susanne (Hrsg.) (2005): *Laborschule – Modell für die Schule der Zukunft*. Verlag Julius Klinkhardt: Bad Heilbrunn.

Treml, K. Alfred (2010): *Philosophische Pädagogik. Die theoretische Grundlage der Erziehungswissenschaft*. Kohlhammer Verlag:

Valentin, Lienhard (2014): *Mit Kindern neue Wege gehen*. Arbor Verlag: Freiamt im Breisgau.

Vollmer, Knut (2012): *Fachwörterbuch für Erzieherinnen und pädagogische Fachkräfte*. Freiburg im Breisgau: Verlag Herder GmbH.

Weber, Andreas (2011): *Mehr Matsch! Kinder brauchen Natur*. Verlag Ullstein: Berlin.

Wild, Rebecca (2010): *Freiheit und Grenzen – Liebe und Respekt*. Beltz Verlag: Weinheim und Basel.

Wild, Rebeca (2013): *Entwicklungsstufen*. Montessori Stiftung: Herisau.

Zimmer, Renate (2005): *Handbuch der Sinneswahrnehmung. Grundlagen einer ganzheitlichen Bildung und Erziehung*. Freiburg im Breisgau: Verlag Herder GmbH.

Zimmer, Renate (2009): *Kreative Bewegungsspiele*. Psychomotorische Förderung im Kindergarten. 21. Gesamtauflage. Freiburg im Breisgau: Verlag Herder GmbH.

Zimmer, Renate (2014): *Handbuch Bewegungserziehung*. Grundlagen für Ausbildung und pädagogische Praxis. 26. Gesamtauflage. Freiburg im Breisgau: Verlag Herder GmbH.